









Versammlung wollte je ein Vertreter der Kreisbauernschaft und des Krankenversicherungsamtes des Stadtrates beizutreten, es wurde ihnen aber, wie aus Leipzig berichtet wird, der Zutritt verweigert.

Wie Arbeitswillige Feste feiern, das hat jetzt der Verein der Arbeitswilligen in Grimmitzschau gezeigt, der unter der Teilnahme huldvoller lächelnder Fabrikanten eine Festlichkeit abhielt. Schweifwedeln und scheinbar begeistert für die menschliche, edle und vor allem wahrhafte „christliche“ Gefinnung, wie sie die Grimmitzschauer Fabrikanten im letzten Winter an tausenden und aber tausenden braver Arbeiter betätigt, haben die Herren Streifbretter Lieber gesungen, die zwar kein Schiller und kein Goethe, wohl aber ein Mann mit dem Namen Klopke „gedichtet“ hat. Einige Strophen davon sollen hier folgen:

1. Freund, ich bin zufrieden,  
Geh' es, wie es will,  
Hab' ich auch nichts zu essen,  
Schweig' ich stets nur still.
2. Deutschland, Deutschland über alles  
Über alles in der Welt.
3. Ich hab mich ergeben,  
Mit Herz und mit Hand,  
Dir tren zu dienen, um zu leben,  
Du teurer Fabrikant.

Der Menschheit ganzer Jammer kann einen anfassen,  
wenn man den Sumpf sieht.

Zur Prinzenentfendung zum Kriegsdiplomaten in Ostafrika. Der Befehl zur Abreise in das russische Hauptquartier ist, der Potsdamer Konferenz zufolge, dem Prinzen Friedrich, als nächst in Betracht kommend, gekommen. In Schloß Glienicke herrscht deshalb eine keineswegs feierliche Stimmung, denn der Prinz fühlt sich am wohlsten, wenn er in seinem Zustulium weilt und so wenig wie möglich mit den militärisch-dienstlichen Angelegenheiten zu tun hat. Er radelt und reitet in seinem abgeschlossenen Park umher, und wenn er das Schloß verläßt, so behnen sich seine Ausfahrten selten bis über Jagdschloß Dreilinden bei Wannsee aus. In diese Bescheidenheit des Klein-Glienicder Gutsbesitzers ist nun wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Order nach dem ostafrikanischen Kriegsschauplatz gefallen. Nun werden im Schloße umfangreiche Vorbereitungen für die Abreise des Prinzen, die Ende August stattfinden soll, getroffen. Den persönlichen Wünschen des Prinzen würde es aber sicher entsprechen, wenn durch eine Vermeidung des Krieges seine Mission überflüssig würde. Prinz Friedrich Leopold wird etwa acht Personen aus seiner Dienerschaft, sowie einige Pferde mit nach Ostafrika nehmen.

Wegen Nichtzahlung der Kirchensteuern sind, nach der „Kreier Ztg.“, in Hensburg 1888 Pfändungen vorzunehmen. Da die vorhandenen säkularisierten Vermögensgegenstände nicht alle diese Pfändungen vornehmen können, ist ein Minister als Hilfsvollziehungsbeamter angenommen worden.

Für den Wahlkreis Schönburg-Lippe, in welchem bekanntlich Genossenschaftsanwalt Dr. Hans Träger in Charlottenburg als Kandidat der Freiwirtschaftlichen Volkspartei und Amtsgerichtsrat Dr. Gumbertmann in Stadthagen als Kandidat der Antisemiten und Konservativen aufgestellt worden sind, haben die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei des Landes am Donnerstag Abend in Büchelburg mit Stimmenmehrheit beschlossen, die Kandidatur des freiwirtschaftlichen Dr. Hans Träger zu unterstützen. — Gleiche Brüder, gleiche Kappen.

Der Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr von Mirbach, wird, wie verlautet, zu der Affaire des Prinzen von Sayn-Wittgenstein sich öffentlich nicht äußern. Weiter soll die Ständeshöhung der Braut des Prinzen und ihres Vaters von dem Prinzen selbst beantragt worden sein, aber ohne jeden Zusammenhang mit dem Prozeß des Prinzen gegen seine Pfleger. Das Ansuchen sei an den Prinzen von Mirbach und den damaligen Reichskanzler Fürsten von Hohenlohe, des Onkels des Prinzen, gestellt worden. Beide hätten aber entschieden abgelehnt die Ständeshöhung zu befürworten, ersterer habe sogar dem Vater der Dame dringend die Verbindung mit dem Prinzen widerraten.

Aus dem südafrikanischen Scherzgebiet. Gefreiter Friedrich Wilhelm, geb. am 15. April 1880 zu Bredenbrock, Kreis Lippstadt, früher beim Inf.-Reg. 167, ist in Groosfontein am Typhus gestorben. Meiner Barotte, Maschinengewehrbedienter, geb. am 26. April 1883 in Köslin in Pommern, früher beim Jägerbataillon Nr. 5, am 3. August in Ojifonsdu am Typhus gestorben. — Solche Fälle werden jetzt jeden Tag amtlich gemeldet.

## Asien.

Senator Schaumann Schicksal. Wie dem „Vorwärts“ berichtet wird, ist der Vater Eugen Schaumann nach seiner Ankunft in Petersburg in das Peter-Pauls-Gefängnis für Staatsverbrecher geführt worden.

Nehmes Nachfolger. Aus Petersburg meldet die „Frankf. Ztg.“: Obwohl amtlich noch nichts bekannt ist, gilt der bisherige Justizminister Murawiew als bereits zum Nachfolger Nehmes ernannt. Diese Wahl macht einen äußerst ungünstigen Eindruck.

Von der englischen Tibet-Expedition wird dem „Daily Telegraph“ berichtet, daß die Engländer am Sonntag am oberen Brahmaputra eingetroffen sind, von wo es nur noch etwas über 50 Kilometer bis Lhasa ist. In zwei großen Führerbooten und auf Flößen wurden 4000 Mann, 3000 Transporttiere und 1000 Schafe über den Fluß geleitet. Der Weitermarsch sollte am Donnerstag erfolgen. Beim Ueberlegen extrakt Major Bretherton, ein schwerer Verlust für die Expedition, da er sich große Verdienste um die Verpflegung und den Transport erworben hat. Am Fluß Peltien sich wieder Delegierte ein, mit der üblichen Bitte, nicht weiterzumarschieren. Oberst Pourghusband antwortete, er müsse nun nach Lhasa marschieren, werde es aber wieder räumen, sobald ein Vertrag unterzeichnet sei.

Chamberlain hat am Donnerstag wieder einmal eine seiner Schanzkollreden gehalten. In einer von etwa 12.000 Personen besuchten Versammlung auf der dem Verzug von Portland gehörigen Westinghouse-Werke führte er in einer Rede aus, er wolle der Landwirtschaft denselben Schutz geben, wie ihn die Industrie habe, und zwar durch Erhebung von Einfuhrzöllen auf die hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Er schlage einen Zoll von 2 Schilling für den Quarter Weizen und alle sonstigen Getreidearten mit Ausnahme von Reis vor und einen so hohen Zoll auf Weizen, daß jeder im Lande erzeugte oder eingeführte Weizen in England gemahlen werden müsse. Ferner befürworte er einen Zoll von 5 vom 100 auf Fleisch, Milchzucker, Geflügel, Gemüse und Früchte.

Französische Erbschaftsstatistik 1903. Für die Beurteilung des Nationalvermögens in Frankreich werden mit Vorliebe die Angaben über Zahl und Betrag der Erbschaften herangezogen, die für 1903 foren bekannt wurden. Danach wurden in diesem Jahre 886.082 Hinterlassenschaften angemeldet mit einem Gesamtbetrag von 4,92 Milliarden Franken. Gegenüber dem Vorjahre ist die Zahl der Hinterlassenschaften um annähernd 28.000 gestiegen, dagegen der Gesamtbetrag, der im Jahre 1902 mehr als 5 Milliarden Franken ausgemacht hatte, gefallen. Zahl und Betrag der Hinterlassenschaften im Jahre 1903 gliederten sich wie folgt:

Stufe in Frank	Erbschaften	Gesamtbetrag in Frank
Von 1 bis 2000	227,185	163,426,098
- 2001 - 10,000	102,800	508,509,857
- 10,001 - 50,000	41,847	903,353,842
- 50,001 - 100,000	7,079	487,463,396
- 100,001 - 250,000	4,423	687,203,062
- 250,001 - 500,000	1,525	525,158,460
- 500,001 - 1,000,000	706	498,195,626
- 1,000,001 - 5,000,000	472	856,180,270
Über 5,000,001	95	283,452,449

Gegenüber dem Vorjahre ist der Betrag der Hinterlassenschaften in den oberen Stufen beträchtlich gewachsen, während die kleinen Hinterlassenschaften zwar der Zahl nach zugenommen haben, dagegen ihr Gesamtbetrag nicht unerheblich zurückgegangen ist.

## Partei-Angelegenheiten.

Der glänzende Kasernenbericht. In einem Artikel der „Göttinger Volkszeitung“ finden wir die Andeutung, unser Parteihauptkassierer wird in diesem Jahre dem Parteitag einen Kasernenbericht vorlegen, so glänzend, wie er noch nie war. Die gleiche Mitteilung ist uns ebenfalls geworden und sie klingt auch sehr glaubhaft. Nachdem wir der Mehrzahl der Parteiobersten so nachdrücklich und ziffernmäßig ihre Nachlässigkeit vorgerechnet haben, wird auch überall das Pflichtbewußtsein geweckt sein. Aber als Grund gegen die Zentralisation wird man diese erfreuliche Erscheinung jedenfalls nicht gelten lassen wollen. Im Gegenteil, die zurückstellenden Finanzen sollen eine dauernde Erscheinung werden.

Von den Leuten, die den Russen ein Kalb zu schlachten gedachten. Der Erste Staatsanwalt in Königsberg, Justizrat Schulte, glaubt, unter Königsberger Bruderblut habe seiner Ehre auf die Füßspitzen getreten. Gegen unseren Genossen Marchionini, den verantwortlichen Redakteur, ist eine Verleumdungsklage anhängig worden, weil in den Stimmungsbildern zum Jarenprozeß von „mächtigster Ungeheuerlichkeit“ gesprochen worden ist.

Ist die Sehnsucht nach einer Neuaufgabe des Jarenprozesses so groß? Mit dem Parteitag in Bremen beschäftigte sich der sozialdemokratische Verein in Dortmund in seiner letzten Mitglieder-Versammlung.

Die Versammlung erklärte ihr Einverständnis mit der vom Parteivorstand vorgeschlagenen Tagesordnung, begrüßte den Vorschlag, eine geschlossene Parteiorganisation anzubahnen und war damit einverstanden, daß die Schlußfrage auf dem Bremer Parteitag zur Verhandlung kommt. Ferner soll folgender Antrag der Kreisversammlung unterbreitet werden, damit diese ihn auf dem deutschen Parteitag einbringen kann: Wortmeldungen können nur nach Eintritt in die Diskussion angenommen werden. Sollte dieser Antrag von der Kreisversammlung nicht angenommen werden, wird der Verein ihn selber auf dem Parteitag stellen. Dann soll noch nachstehender Antrag an den deutschen Parteitag gestellt werden: Schaffung eines einheitlichen Mitgliedsbuches für die ganze Partei. Es wurde betont, daß dieser Antrag natürlich erst dann verwirklicht werden könne, wenn die geschlossene Parteiorganisation durchgeführt sei.

Genau wurde beschlossen, beim Parteitag zu beantragen, auf die Tagesordnung noch den Punkt zu setzen: Der Massenstreik und die politische Lage. Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen:

Die am 2. August tagende Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins Dortmund gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Verhandlungen des Dresdener Parteitags die Schaffensfähigkeit der Parteigenossen beeinträchtigt hat. Die Versammlung ist der Meinung, daß es einer Partei, die die Menschheit aus Not und Elend befreien will, nicht würdig ist, die kostbare Zeit der Parteitags zum Zummelplatz nebenläufiger Personenträgen zu machen, und spricht deshalb die Erwartung aus, daß die Parteigenossen allerorts bei der Delegiertenwahl zum Bremer Parteitag die zu wählenden Delegierten verpflichten, dafür zu sorgen, daß die schädigenden Wirkungen des Dresdener Parteitags durch praktische Arbeit aufgewogen werden.

Die belgischen Sozialdemokraten über die internationale Parteistatistik. Der Generalkonferenz der belgischen Arbeiterpartei hielt jüngst eine wichtige Beratung ab. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die „Nationalfeier“, die von den herrschenden Klassen anlässlich des 75-jährigen Bestandes der staatlichen Unabhängigkeit Belgiens im nächsten Jahre veranstaltet werden wird. Der Generalkonferenz beschloß, die Teilnahme der Arbeiterpartei abzulehnen, da das heutige Belgien auf der wirtschaftlichen und geistigen Unterdrückung des Proletariats gegründet sei. Hieran wurde über die Haltung der Partei zu den auf die Tagesordnung des internationalen Kongresses in Amsterdam gestellten Problemen debattiert. Zwei Punkte fanden eine ausführlichere Behandlung: die internationale sozialistische Taktik und der Generalstreik.

Zum ersten sprach Ansele: Es handelt sich hier um die Teilnahme der Arbeiterpartei an der Regierung. Es gibt nur eine sozialistische Lehre, aber es muß mehrere Arten der sozialistischen Taktik geben. Ihre Anwendung hängt vom Interesse der Partei am gegebenen Orte und in der gegebenen Zeit ab. — Deminque: Es gibt keine internationale Regeln der sozialistischen Politik. Erteilen wir keine bindenden Mandate und beauftragen wir stattdessen unsere Delegierten, vor jeder Abstimmung untereinander zu beraten! — Banderwelle: Der Pariser Kongreß hat der Frage der Teilnahme an der Regierung eine Lösung in der Resolution Kantshy gegeben und diese soll bestehen bleiben. — Der Generalkonferenz beschloß, daß die Delegierten keine bindenden Mandate erhalten.

Ueber den Generalstreik sagte Banderwelle: Es gibt zwei Richtungen: jene, die die soziale Revolution durch den Generalstreik aller Berufsorganismen will — und diese grenzt an Utopie —, und die praktische, in Belgien und Holland auch schon erprobte, die einen Generalstreik nur im Falle äußerster Notwendigkeit als politische Methode — oder sozialen Gesichtspunkt — zuläßt. Wir sind für die zweite Methode. — Ansele: Es handelt sich darum, ob der Sozialismus den Generalstreik in der Meinung organisieren soll, dem kapitalistischen Regime zu entziehen, was es uns in diesem Augenblick nicht geben kann. Und auf diese Frage müssen wir mit einem entschiedenen Nein antworten. Wir Belgier haben 1893 und 1902 zwei Generalstreiks zu einem bestimmten, begrenzten Zweck organisiert. Und beide Streiks haben uns das allmähliche Vordringen der

Arbeiterorganisation gezeigt. Solche Streiks allein können nie organisieren. Wir wollen keinen utopischen Generalstreik, wir wollen, wozu wir gehen und wollen dahin sicher und geduldig gehen, und im Bewußtsein der Hindernisse, die sich uns auf unserem Wege entgegenstellen. So raffen die Belgier den Generalstreik an.

## Arbeiterbewegung.

Zum Glasereistreik. Die Niederlegung des Glasereistreichs vor dem Gewerbegericht Berlin hat bereits ihre Folgen gezeigt. Eine ganze Reihe von Firmen hat bereits gestern den Tarif für sich anerkannt, andere folgten heute Morgen. Bis heute Mittag waren insgesamt 36 Erklärungen und zwar in der Hauptsache von fast allen großen und größeren Firmen, abzugeben worden.

Neuer Streikunruhen in Chicago. Der Ausstand der Arbeiter des Fleischtrucks führt in Chicago immer mehr tumultuöse Auftritte herbei. Tausende von Führern, die durch den Streik der Bader arbeitslos geworden sind, zogen am letzten Montag vor das Hauptquartier der Streikenden und verlangten Speise. Als ihnen diese verweigert wurde, gingen sie an, die Bürger in der Stadt anzugreifen. Auf vielen öffentlichen Plätzen kam es zu Krawallen. Schließlich beschloßen die Leute eine Polizeistation zu stürmen. Die Polizei machte von den Revolvern Gebrauch und einer der Angreifer wurde getötet. Damit war aber dem Tumult noch kein Ende gemacht, denn die Arbeiter setzten in der Stadt selbst die Ruhestörungen noch eine ganze Weile fort.

## Versammlungen und Vereine.

### Breslau.

#### Gewerkschaftshaus.

Obmann der Aufsichtskommission des Arbeitersekretariats ist Paul Sent, Albrechtsstraße 47.

Sonnabend, den 6. August:

Zimmerer-Verband. Neben Sonnabend: Zahlabend.

Töpfer-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr.

Tageordnung: 1. Abrechnung pro 2. Quartal; 2. Gewerkschaftliches. Zimmer Nr. 2.

Tapezierer-Verband. Mitglieder-Versammlung Abends 8 Uhr.

Zimmer Nr. 3 und 4 des Gewerkschaftshauses. Reichhaltige Tagesordnung. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

Sonntag, den 7. August:

Maschinisten- und Seizerverein. General-Versammlung Nachmittags 2 Uhr. Zimmer Nr. 2.

#### Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt III (Ober-Vorstadt).

An die Bezirksführer. Sonnabend, den 6. August, Abends 8 1/2 Uhr. Abrechnung der Wagnismarken und Programmumschnitt der „Neuen Zeit“. Kommissar mitbringen.

Sonntag, den 7. August. Vor. Besprechungs-Agitation in dem bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder ersucht. Der Distriktsführer.

Bez. 40. Sonnabend, den 6. August, Abends 8 1/2 Uhr. Kasernenabend in dem bekannten Lokal. Um zahlreiches Erscheinen bittet. R. Mische, Bezirksführer.

Distrikt V (Scheitng).

Sonntag, den 7. August. Ausflug nach Pirschham. Abgang vom bekannten Lokal Nachmittags Punkt 2 Uhr. Die Mitglieder werden ersucht, nebst ihren Angehörigen recht zahlreich teilzunehmen. Der Distriktsführer.

Distrikt VI (Schweidnitzer, Ohlauer und Strehleener Tor).

Bezirksführer-Zusammenkunft Montag im Gewerkschaftshaus. Vollständiges Erscheinen dringend notwendig. Der Distriktsführer.

Bez. 73. Sonnabend Zusammenkunft. Der Bezirksführer.

Bez. 74 und 75. Sonnabend Kasernenabend. Die Bezirksführer.

Distrikt VII (Jünger Stadt).

Bezirksführer-Zusammenkunft am Dienstag, den 9. August im neuen Lokal. Der Distriktsführer.

Distrikt VIII (Scheitng).

Bezirksführer-Zusammenkunft am Dienstag, den 9. August im neuen Lokal. Der Distriktsführer.

Hirschberg. Verband der Schneider und Schneiderinnen und verwandter Berufe Deutschlands, Zahlstelle Hirschberg. Dienstag, den 9. August, Abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung in der „Andreaschenke“, Cunnnersdorf.

Hirschberg. Konsumverein für Hirschberg und Umgebungen, C. G. m. b. H. Sonntag, den 14. August, Nachmittags 3 Uhr: General-Versammlung in der „Andreaschenke“, Cunnnersdorf. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Beschlußfassung über die Höhe der festzusetzenden Dividende. 3. Wahl des Geschäftsführers. 4. Ergänzungswahl des Aufsichtsrats. 5. Anträge und Beschlüsse. Anträge zur Generalversammlung müssen bis zum 10. August beim Unterzeichneten eingereicht werden. Der Aufsichtsrat.

J. A.: August Schatz, Vorsitzender.

Liegnitz. „Volkverein“. Montag, den 8. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Organisationsfrage unserer Partei. 2. Die bevorstehende Wahlkreis-Konferenz. Der wichtigsten Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Pflicht. Der Vorstand.

Neustadt O/S. Wahlkreis. Sonnabend, den 13. August, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung wie in der Versammlung bekannt gegeben. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht aller Parteigenossen. Der Vorstand.

Aus der Geschäftswelt.

Wer reisen will, erhält bekanntlich von allen Seiten gute Ratsschläge. Wir möchten heute den erteilten, nur Nützlich und wirklich Nützlich mitgeben. Dazu rechnet der praktische Ferienreisende u. a. Maggis altbewährte Erzeugnisse. Ist die Suppe, Sauce oder das Gemüse, einmal schwarz geraten; wenige Tropfen aus dem Maggisfläschchen machen die Speisen alsbald muntergerecht. — Der Tourist steckt einige Maggische Bouillontafeln zu sich, um jederzeit und überall — nur mit kochendem Wasser — eine erquickende Bouillon bereiten zu können.

Bei der Rückkehr der Jugend aus der Sommerfrische wird fast der größte Teil der Eltern zu keinem geringen Schrecken finden, daß namentlich die Jünglinge mit ihrer mitsgenommenen Garderobe nicht sehr schonend umgegangen sind und wieder neuer Anzüge bedürfen. Die altrenommierte Firma Gebr. Taterla, Breslau, Ring 47, hat die richtige Situation erkannt und zum Schulanfang einen großen Posten Knaben-Anzüge zusammengestellt, welche ohne Rücksicht auf den bisherigen Wert zu dem billigen Durchschnittspreis von 6 Mk. abgegeben werden.

Im Sommer ist MAGGIS Würze wertvoll, ganz besonders



denn die Hausfrau macht gern kurze Küche und hilft dann mit einigen Tropfen Maggis Würze nach.



# Ausstellung.

Heute Sonnabend, den 6. August v. 1918

## Glitetag der Ausstellung.

### Doppel-Konzert.

Um 9 Uhr Abends Beleuchtung des Ausstellungs-geländes durch Feuerwerk.

Eintrittspreis à Person 1 Mark, Kinder 50 Pfg., von 7 Uhr an (Abendkarte) 50 Pfg.

Morgen Sonntag, den 7. August v.

### Doppel-Konzert

des Grenadier-Regiments König Friedrich III. (2. Schief.) Nr. 11 (Reinhold) und des Pilsbacher Musikvereins (Glasner).

Garten-Fest mit italienischer Nacht zu Ehren der Presse.

Eintrittspreis à Person 50 Pf., Kinder 25 Pf. Von 7 Uhr an (Abendkarte) 25 Pf. Bei ungünstiger Witterung finden die Konzerte eventuell im Friedberger-Saal statt.

Herren, Damen, Kinder, Kleider, Hüte, Taschentücher, Handschuhe, Socken, Strümpfe, Schürzen, Unterröcke, Krawatten, Kragen, Stulpen, Chemisets, Hosenträger, Sweaters, Kragenschoner, Portemonnaies, Zigarrentaschen, alles zu zeitgemäss billigen Preisen.

### Bernard Dollinger,

Alsenstrasse 38, Ecke Schulzenwiese 13, im 1. Eckladen.

Bitte auf Firma- und Hausnummer zu achten.

Spezialität: Damen- und Herrenschneider-Artikel, sowie Strick- u. Wollgarne.

### H. Schubert,

geprüfter Goldschmiedemeister, 1914, Laden u. Werkstatt Schmiedebühde 48, empfiehlt: Trauringe, Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Double-Schmuckstücken, Hochzeits- und Vatengebente allerbilligst.

### Langenbielauer Leinwand-Haus.

Tüchlein, Fächer, Gardinen, Wachsleinwand auf Tisch, Arbeiterhosen und Hemden, waschecht, blau Blousen, Flanelle, Barchente etc., zu Fabrikpreisen

### G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.

Gräu Nachf. Auf Kredit. Albrechtsstr. 3, 1.

## Möbel

Schränke, Betten, Diwan, Kinderwagen.

### Konfektion

für Herren und Damen zu billigen Preisen. Kleinste Anzahlung. Bequemste Abzahlung.

### M. Grau Nachf.

Albrechtsstr. 3, 1.

### Eugen Klopsch

Uhrmacher, 843, Breslau, Bohrauerstrasse 27, vis-à-vis d. Salvatorkirche.

Reichhaltiges Lager in gold- und silbernen Herren- und Damen-Uhren, Regulateuren, Freischwinger, Ketten, Ringen, Broschen, Ohrringen etc.

Sehr viele Qualitäten zu massiven Preisen.

### Anzüge 10 3/4 Mk.

### Leopold Welsch,

Reinische-Strasse 57.

### J. Kaluza,

Schuhmachermeister, Strichstr. 17, empfiehlt sein großes Lager von

## Schuh-Waren

für Herren, Damen und Kinder. Ganz besonders aufmerksam mache ich auf meine Stiefel und Pelzschuhe auf mein solides, in allen Größen sortiertes Lager an gelber Ware. Preise fest, aber äusserst billig.

### Arbeiter-Frauen! Ueberzeugen

Die sich, wie viel Geld durch Ein-kauf direkt u. d. Fabrik erspart wird. Schöne Herrenanzüge . 10 3/4 Mk. nach Mass abgemessen u. zugeschnitten. Stoffbosen, Kinderanzüge 2 1/2.

### Anzugfabrik Wallstr. 17a

Breslau, Sonnabend 11-2 Uhr, 1918

### R. Kühn,

Breslau, Sonnenstr. 21.

### Helical-Premier

frühe Marke, 1251, auch auf Zeitzahlung. Billigste Anschaffung. Das unverwundliche Modell ist im Werte zum bedauerlich billigen Preis zu haben. Alle Reparaturen u. Ersatzteile.

### Feuerversicherung

gegen Lebensversicherung auch für Kinder, Vermittelt 1744

### Ernst Zahn,

Ritterplatz 5, III.

### G. Wutke

Inh.: Fritz Geilern

### Rohtabak-Handlung

Breslau, Freiburgerstr. 7.

### Künstl. Zähne

und Plomben, Zahnziehen, Zahnverlust, Reparaturen sofort

### W. Dreger,

Matthiasstr. 4, Dresden.

### Gute Speisekartoffeln

### Canbenfutter

1881, allebilligst Hermarkt 22, Hofstr.

Um mit dem großen Lager zu räumen, offeriere ich meinen Kunden als Gelegenheitskauf, soweit der Vorrat reicht:

## Knaben-Anzüge

schon von 2.- Mk. an.

## Einzelne Hosen

schon von 50 Pfg. an.

## Herren-Anzüge

schon von 6.- Mk. an.

## Einzelne Hosen

schon von 1.50 Mk. an.

## Sommer-Jacketts

schon von 1.50 Mk. an.

## Grösster Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar

# Eduard Freund

nur 52 Reusehestr. 52 gegenüber der Kalinke'schen Seifen-Fabrik.

## Krotoschiner Brauereien

### Hepner, Katzenellenbogen & Co.

empfehlen ihr Lagerbier nach Münchener Art, helles Böhmisches und nach Culmbacher Art gebranntes Bier in Gebinden und Flaschen.

Niederlage: **Neue Antonienstr. 16/18.**

### Fabrik billiger Grabdenkmäler.

Grabkreuze: Eisenholz, jed. Natur. Grabkreuze in Eisen, echt vergoldet. Baumstämme, Vorseilen, u. Kran. Porzellan-Bibeln und -Kissen. Porzellan-Grabschilder. Sandsteinreliefs in jeder Ausführung zu bekannt billigen Preisen.

### Klosterstrasse 3

weitere Haus vom Stadlgraben Fritz Buh jr. Reinhold.

Zum Schul-Anfang



haben wir einen grossen Posten

## Knaben-Anzüge

zusammengestellt, welche wir ohne Rücksicht auf den bisherigen Preis mit

# 5 Mark

durchschnittlich, solange der Vorrat reicht, abgeben.

## Gebr. Jaterka

Breslau, Ring 47.

Lassen Sie sich keinen Sand in die Augen streuen



mein Kreditbank ist das Erste in Breslau - ich nehme die geringste Anzahlung und bin fulant.

Riefen-Lager in 1918

## Möbel, Anzüge, Ueberzieher,

Kinderwagen, Gardinen, Teppiche.

## Max Biermann

Ring 51, 1. Etage (neben der) Möbel auswärts franko.

# Achtung! Genossen!

Die Buchhandlung der „Volkswacht“ führt von jetzt ab auch

## Schulbücher

und Melzerhefte und erziehen wir die Genossen, den Bedarf an solchen bei uns zu decken.

Bestellungen nehmen auch unsere Kolporteurs entgegen.



## Lokales und Provinziales.

Breslau, den 6. August.

### Gesundtagshilfe.

Glücklich, die vor ihr entliehen Wunden; aus den bunten Staubigen Städten, hinaus in die Kühle des Waldes, an die erfrischende See. Wie viele aber müssen zurückbleiben! Denn nur etwa einem Fünftel der Berufsmenschen sprudelt der Sommerbrunnen der Sommerfrische. Dampfe Fabrikräume, staubige Arbeitsplätze, schwüle Schreibstuben bleiben der Hauptaufenthalt der andern vier Fünftel!

Wie können aber die andern vielen der Glut der Gesundheitskur am besten trosten? Die „Korrespondenz für öffentliche und persönliche Gesundheitspflege“ macht hier eine Anzahl Vorschläge: „Persönliche und häusliche Hygiene vermag hier viel. Dazu dienen:

1. Gründliche, dauernde Lüftung der Wohnungen bei Tag und Nacht. Vor der Sonnenhitze verhängt man rechtzeitig die Fenster und schafft durch gleichzeitige Öffnung von Fenstern und Tür eine leichte Luftbewegung; man wische täglich die Fußböden feucht an.

2. Schlafen ohne Federbetten, besonders ohne Federkopfkissen, unter leichter Bedeckung.

3. Feinliche tägliche Hautpflege durch Wasser, Voll- und Teilbäder, oder auch nur Abreibungen diese sind jedem möglich; ebenso das Fußbad zu Hause, das heißt das Abwaschen aller Kleider überhaupt, auf kurze oder längere Zeit. Stundensalzen kann man zu diesem „Bade“ zu Hause mit Wohlbehagen arbeiten, lesen etc.

4. Leichte Kleidung mit Auslassung hoher tragender Kragen, steifer Hemden, beengender Unterkleider.

5. Wer erhitze in seinen Kleidern bleiben muß, halte von Zeit zu Zeit Hände und Unterarme ca. zwei bis drei Minuten in kühles Wasser, sie wechselseitig bewegend. Wie diese Handbäder, so tragen auch Mundspülungen und Halsgurgelungen mit kühlem Wasser sehr zu sofortiger Erfrischung bei.

6. Ueberhitzung und Erschlaffung, sowie Durst lassen sich weit aus am erfolgreichsten verhüten durch Diät. Man weide prinzipiell heiße, salzige, sehr süße und fette Speisen. Diese reizen den Durst. Man bevorzuge reifes Obst, Salate, saure und süße Milch, diese kühlen. Bei entstandenem Durst weide man Bier und andere geistige, auch Eisgetränke. Diese erschöpfen nach kurzer, vorübergehender Erfrischung. Viel besser sind kalter schwarzer verdünnter Kaffee, Tee, säuerliche Getränke. Das ideale Durstlöschungsmittel aber bleibt kühles Zitronenwasser (frische Zitronen und Zucker); köstlicher wird es durch Zugabe von Himbeer- oder Erdbeersaft.

Wer diese leichtausführbaren Ratsschläge befolgt und dann nach des Tages Arbeit hinausstrebt in die Abendkühle der Natur, erhält und stärkt seine Spannkraft.

Hitzschlag und Sonnenstich drohen in heißer Sommerhitze und besonders an gewitterschwülen, feuchtheißen Tagen schwer arbeitenden und marschierenden Menschen, besonders wenn sie in ungewohnter enger und hader Kleidung sich lange bewegen. Der Unfall kündigt sich an durch große Mattigkeit, Schmerzen im Hinterkopf, Benommenheit, Schwindel und Herzbestenmung. Die Sprache wird klanglos, der Puls stark und die Körpertemperatur steigt an. Weilen diese Anzeichen unbeachtet, so sinkt der Betroffene benommen hin, sein Gesicht färbt sich blaurot, der Blick wird starr, der Puls matt und die Atmung erfolgt nur oberflächlich mit raschen, kurzen Rügen. Schlafsucht tritt ein, und wird nicht Hilfe geschaffen, folgt nicht selten der Tod. Die Behandlung setzt ein mit dem Verbringen der Kranken an einen schattigen, kühlen Ort. Man öffne alle beengenden Kleider, benehe Gesicht und Brust mit kühlem Wasser, frottieren mit diesem sorgfältig den ganzen Körper und reibe energisch die Fußsohlen. In schwereren Fällen mit ausbleibender Atmung sende man sofort zum Arzt und leite die künstliche Atmung ein, bis sie wieder selbständig erfolgt. Bei zurückgekehrtem Bewußtsein reiche man frisches Trinkwasser, lasse aber nur in kleinen Rügen trinken. Wenn möglich, gebe man eine Wasserreinigung von 30 Grad Cel-

sius in den Darm. Verhüten läßt sich Hitzschlag durch leichte Bekleidung, Entfernung enger Kragen und Schuhe, Weidung von Bier, Wein und Schnaps bei anstrengender Arbeit und bei Touren. Man trinke dabei während der einseitigen Ruhepausen öfters in kleinen Mengen erfrischendes Wasser oder natürliche Fruchtsäften.

\* Der Maschinenbau in der Fachschul-Ausstellung. Wie bekannt, befindet sich unter den vielen Sehenswürdigkeiten der Handwerker-Ausstellung auch eine besondere Abteilung für Fach- und Fortbildungsschulwesen. Neben das Maschinenbauwesen, das in dieser Separat-Ausstellung einen wesentlichen Teil bildet, wird der „Ausstellungszeitung“ von einem Fachmann geschrieben:

Für die heutige Industrie ist das Maschinenbauwesen wohl von ganz besonderer Wichtigkeit. In der Fachschulausstellung wurde es von der königl. höheren Maschinenbauerschule zu Breslau, der königl. Maschinenbauerschule zu Görlitz, der Maschinenbau- und Hüttenerschule zu Gleiwitz und der Klasse für Maschinenbau der städtischen Handwerkererschule zu Breslau, sowie den Fortbildungsschulen zu Ventzen und Bismarckhütte vertreten.

Die grundlegende Übung des Maschinenzeichnens, das Aufnehmen von Handflüssen nach dem Modell und das Anfertigen von Werkzeichnungen nach diesen Skizzen findet man erfreulicher Weise in den ausgestellten Arbeiten vielfach gepflegt. Besonders waren bei den Werkzeichnungen der Maschinenbauerschulen alle Maße deutlich und übersichtlich und gut verteilt und die Maschinen kräftig gezeichnet. Ueberall da, wo man die Skizze und von ihr die nach dieser Skizze angefertigte Werkzeichnung erblickte, wurde der Beweis geliefert, daß hier nicht lediglich auf die Zeichenübung als solche das Schwerkraft gelegt wurde, sondern daß der Schüler angehalten wurde, das von ihm Gezeichnete auch verstehen zu lernen, daß der Lehrer bemüht war, ihm die konstruktiven Formen gewissermaßen in Fleisch und Blut übergeben zu lassen. Dieses Ziel kann am besten — ja vielleicht nur durch die vorgenannte Übung erreicht werden, da sie vom Schüler eine intensive Beschäftigung mit dem zu zeichnenden Gegenstande erfordert, während das bloße „Abzeichnen“ von Vorlagen nur allzulehr verleiht, die Vorlage äußerlich nachzuahmen, eine „schöne Zeichnung“ zu liefern, nicht aber das Gezeichnete auch verstehen zu lernen. Treffliche Skizzen und danach angefertigte Werkzeichnungen brachten u. a. die gewerbliche Fortbildungsschule zu Ventzen und die königliche Maschinenbau- und Hüttenerschule zu Gleiwitz. An anderen Stellen fanden sich vorzüglich ausgeführte Werkzeichnungen in großer Zahl, die z. B. recht schwierige Gegenstände behandelten und der Ausstellung von Zeichnungen einer Technischen Hochschule zur Ehre gereichen würden — leider fehlten indessen hier die so überaus wichtigen Handflüsse vielfach gänzlich, wie ebenso irgend welche Hinweise, ob diese Zeichnungen durch Aufnahme nach Modellen, durch Abzeichnen von vorhandenen Vorlagen oder in welcher Weise sonst entstanden sind. Häufig waren die Werkzeichnungen nicht groß genug ausgeführt, wie z. B. bei der Breslauer Handwerkererschule. Das mag jedoch daran liegen, daß der Lehrer an die vorgeschriebene Zeichenbogengröße gebunden ist und daher die Zeichnungen naturgemäß zu klein anfertigen lassen muß.

In allgemeinen waren die Zeichnungen und speziell die Werkzeichnungen den Erfordernissen der Praxis entsprechend mit richtigen und klaren Darstellungen, übersichtlich und deutlich eingeschriebenen Maßen usw. ohne überflüssiges zeichnerisches Beiwerk ausgeführt. Nur vereinzelt fanden sich Zeichnungen, bei denen dieses in den Vordergrund trat und schöne, in der modernen Praxis längst nicht mehr übliche Schattierungen, allzulehrliche Anwendung der Farbe, kunstvolle Ränder und zierliche Ueberschriften zu erblicken waren. So waren z. B. Maschinenentwürfe der Breslauer Handwerkererschule im Freihandzeichnen perspektivisch nicht nur in Konturen dargestellt worden, wie dies sonst der Fachmann ausführen läßt, sondern diese perspektivischen Darstellungen waren ausgeführt und sogar mit Schatten versehen worden, was mir als zwecklos und zeitraubend bezeichnen müssen. Das perspektivische Darstellen ist natürlich nur die Hauptsache hierbei. Ebenso war ein Schneckenrad fein fädelicht abgetuscht worden und machte daher den Eindruck eines „Wilde“. Auch die Fortbildungsschule Bismarckhütte brachte teilweise bunt ausgeführte, mit schönen verzierten Rändern und künstlerisch ausgeführten Ueberschriften versehene Arbeiten. Diese würden für einen Katalog vorzüglich geeignet sein, nicht aber für die Praxis. Leider fast gänzlich vermißt wurden die für den Ingenieur wie für den Mann der Werkstatt so außerordentlich wertvollen perspektivischen Skizzen von Maschinenelementen. Bei der Handwerkererschule Breslau fanden sich diese Skizzen, wie schon oben erwähnt, in einigen Exemplaren vor.

Besonders lobend hervorzuheben ist die Sammlung von Maschinen-Modellen aus Holz der Handwerkererschule. Der Wert

berattiger zumeist häufig angelegter Sammlungen kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Verblüffend wirkt in dieser Schule, nach den ausgestellten Arbeiten zu schließen, die große Vielseitigkeit des Unterrichts im Maschinenbauwesen. Der Hauptsache nach waren die Arbeiten aus dem Maschinenbauwesen und der Mechanik. Neben diesen waren auch Arbeiten für Schlosser und für Kupferschmiede und sogar auch Baukonstruktionen aufgestellt worden und alle diese Arbeiten sind nach dem unterzeichneten Namen von einer und derselben Lehrkraft unterrichtet behandelt worden.

\* Kleinstmeisterherrlichkeit. Von dem Schneidermeister Lange verlangte vor dem Gewerbegericht eine Näherin 7.50 Mk. Restlohn, bezugleich von dem Schneidermeister Seidel ein Geselle 17.50 Mk. Beide Fälle ließen sich rasch erledigen, da die Beklagten die Forderungen anerkannten, aber bisher kein Geld zur Zahlung des Lohnes gehabt hatten. Lange verpflichtete sich nun, 2.50 Mk. sofort und 5 Mk. am folgenden Sonnabend zu zahlen, während Seidel an den Gesellen am 15. August 5 Mk., am 15. September wieder 5 Mk. und am 15. Oktober den Rest von 7.50 Mk. zu zahlen hat. „Nun nehmen Sie sich aber aufpassen, daß der Gerichtsvollzieher nicht erst zu kommen braucht“, mahnte der Vorsitzende den Beklagten, der zuerst nur 2 oder 3 Mark monatlich von dem Restlohn an den Gesellen abzahlen wollte.

\* Achtung, Holzarbeiter! Wir machen noch einmal auf die Einführung der Lohnverträge bei Innungsmeistern aufmerksam. Die damit eintretenden Verbesserungen auf wirtschaftlichem Gebiet sind von jedem organisierten Kollegen hochzuhalten. Alle Arbeitgeber, welche die Verträge nicht anerkennen, müssen ebenso dem Bureau, Ursulinerstraße 27 L, bekannt gegeben werden, wie diejenigen Meister, welche den Tarif einführen. Im Vertrag selbst ist ein Druckfehler enthalten. Unter Position 5 soll es heißen: Für Stadtmontage wird ein Zuschlag von 5 Pf. pro Stunde gewährt. Wir bitten das zu berücksichtigen.

Die Lokale-Verwaltung.

\* Die Bauzerrung, welche über die Neubauten der Unternehmer Steiner u. Lindert, Gattke u. Giffler und Sorke vom Bauarbeiterverband verhängt worden sind, bestehen unverändert weiter.

Der Gastwirt Schmiedel, Lehmgrabenstraße 66, fühlte sich veranlaßt, den Bevollmächtigten des Bauarbeiterverbandes das Lokal zu verbieten, weil er mit Streikbrechern verhandelte. Einige andere organisierte Arbeiter, die anwesend waren, machten dem Herrn begreiflich, daß in Zukunft nur Streikbrecher bei ihm verkehren würden.

\* Entziehung der Invalidenrente. Die Vermissten, welche in Alter oder nach längerer Krankheit und Stechum endlich eine, meistens auf monatlich 12 bis 15 Mk. bemessene Invalidenrente bewilligt erhalten, dürfen nicht etwa glauben, daß sie in jedem Falle bis an ihr Lebensende in dem „Genuß“ dieser Rente bleiben. Wenn in den Verhältnissen des Empfängers eine Veränderung eintritt, welche ihn nicht mehr als erwerbsunfähig erscheinen läßt, so kann nach § 47 des Invaliden-Versicherungsgesetzes die Rente entzogen werden. Die Landes-Versicherungsanstalten machen von dieser ihrer Befugnis nicht selten Gebrauch. Und gerade gegenwärtig, da gewisse Scharfmacher sich die menschenfreundliche Aufgabe gestellt haben, den Nachweis zu führen, daß „zu viel“ Invalidenrenten bewilligt werden, scheint auch die Landes-Versicherungsanstalt Schlefen mit Eifer nach solchen Rentenempfängern zu fahnden, deren Gesundheitszustand sich „gebessert“ hat, und welchen deshalb die Rente entzogen wird. Es wird uns hierzu folgendes mitgeteilt:

Eine Weberin im Kreise Volkenhain erhielt im Alter von 55 Jahren, nachdem sie 33 Jahre in ihrem Be-

## Die Mutter.

Von Rudolf Herzog.

Dort sitzt das junge Wesen, dicht am Fenster, und unter glückseligen Augenlidern erglänzt ein Aug' ein Aug' so satt an Liebe, Ausströmendem Gefühl und inn'ger Wärme, Wie ich es nie gesehen als einmal nur, Fern im Palazzo Pitti zu Florenz, Von Raffaelscher Hand.

Ein Lachen — leis und zart wie Schwalbenwitzchern Tönt aus der Kehle ihr. Im Schoß das Wüchsen hat Sich ja geregt und mit der feinsten Händchen Unwirklich gelacht, bis es in heller Freude Auf ihrem Halbe pastsch und lächelnd blinzelt. Da weiß sie nichts mehr, nichts von Zeit und Raum, Nichts von der Welt und von geschwäg'gen Blicken, Nichts, nichts, als nur dies Kind allein!

Sie nimmt es auf und preßt und küßt es wild Und mit bebenden, schlanken Fingerspitzen Befreiet von Gewand und Leinen sie Die weiße, volle Brust.

Carraras Marmorhämmer, Der Alpen Schnee, des ewigen Meeres Schaum, Wo bleibt sein Glanz vor dieser feinsten Weiße. Mit beiden Händen greift das Wüchsen zu Und drückt das Wüchsen an die heilige Quelle Und trinkt und trinkt — Der Mutter Leben und der Mutter Liebe.

Nun wendet sie den Kopf — ein schneller Blick Streift mich, den wachend, fremden Mann, Die andern schlafen — Und unwirklich pudt die Hand zum Reich, Die Brust zu decken, Doch ich schüttele ernst Und lächelnd nur den Kopf — Da läßt sie sein, Und Scham und Stolz erglänzt auf ihren Wangen.

## Aus aller Welt.

Mittel gegen Trunksucht! Seit einigen Wochen geht durch die deutsche Presse... ein sehr großes, auffallendes Inserat mit der fetten verlockenden Ueberschrift: „Keine Trunksucht mehr!“ Empfohlen wird dann ein Pulver, das dem Opfer in Tee, Kaffee, oder sonstigen Getränken beizubringen ist, worauf die Trunksucht sofort gehoben ist. Näheres durch das Institut S. Eoba, Paris. — Wieder ein Wundermittel, wie sie gegen Alkoholismus und Morphiumismus alle Augenblicke neu entstehen; und doch immer der alte Schwindel. Bei der Analyse erwies sich nämlich dieses famose Mittel als Kaliumwurzel, Gentianwurzel und doppelt kobaltensaures Natrium in pulverförmigen Zustand. Helfen tut es also wieder einmal nur dem Fabrikanten, der das Patentrecht mit ungefähr 10 Mk. verkauft; bei diesem Preis würde das Pulver — es muß natürlich sehr lange genommen werden — etwa 350 Mk. kosten, während der reelle Preis ca. 40 Pf. beträgt. — Wie lange dauert es, ehe das nächste „Mittel“ erscheint?

Die Hitze. In Paris herrschte wiederum große Hitze. Man zählte 33° im Schatten. Es kamen 20 Fälle an Hitzschlag vor, von denen einige tödlich verliefen.

Der große Waldbrand bei Dessau ist nunmehr endlich zum Stehen gekommen, nachdem viele Hunderte von Personen eine ausgebreitete Abgrenzungslinie an den Windseiten gezogen haben. Es sind insgesamt etwa 4000 Morgen Wald vernichtet worden, von denen etwa 1600 Morgen auf anhaltischem und 2400 Morgen auf preussischem Gebiet belegen sind. Es war dies der größte Waldbrand, der seit Jahrzehnten in Deutschland vorgekommen ist.

Ein Eisenbahnunfall ereignete sich auf der Feldbahn zwischen den Stationen Kallmorsheim und Derrbach in Thüringen. Von dem um 6 Uhr 40 Minuten von Kallmorsheim abgehenden Personenzug entgleisten kurz vor Jella die Maschine und die 3 nachfolgenden Wagen. Von der Lokomotive sind 3 Achsen gebrochen. Die im Zug befindlichen Passagiere wurden teils mehr, teils weniger verletzt. Von Reisingen aus ist ein Hilfszug nach der Unfallstelle abgegangen. Der Verkehr zwischen Kallmorsheim und Jella ist gestört.

Tod beim Ganteln. Der Prager Absolvt Dr. Rudolf Weil ist im Ganteln erkrankt, während er mit eiserner Ganteln, die 60 Kilogramm schwer waren, herumkämpfte. Es kam ihm ein Blutgefäß und er stürzte bewußtlos zu Boden. Er verschied nach wenigen Minuten. Dr. Weil war 33 Jahre alt.

Im Bezirk verunglückt sind, wie nachträglich bekannt wird, am Montag Nachmittags 3 Telephonkabeln, die dem Fernsprechan-

in der Französischenstraße zu Berlin angehören. Sie wurden durch einen elektrischen Schlag zu Boden geworfen und mußten nach ihren Wohnungen gebracht werden. Bedauerlicherweise wurden die Unfallereignisse im Fernverkehr Berlin-Lübeck-Lauf irgend einer Strecke aus dem Gewitter, das der Strecke Berlin-Lübeck nicht bekannt war. Bei einem Anschluß entlud das Gewitter seine elektrische Kraft im Berliner Fernsprechanstalt.

Eine große Anzahl von Russen, die während des Rückzuges von Hainburg erwartet auf dem Wege liegen geblieben sind, sollen in die Hände der Japaner gefallen sein.

Fünf Menschen verbrannt. Zu dem furchtbaren Brandunglück in Saibach bei Mittenbach (Bayern) wird gemeldet: Das ganze aus acht Geschäften bestehende Dorfchen, ist bis auf zwei abseits liegende Bauernhäuser und ein kleines Häuschen am Sonnabend Nachmittags von 5-7 Uhr niedergebrannt. Dabei sind 5 Menschen zu Grunde gegangen. Die furchtbare Katastrophe hat sich wie folgt zugetragen: Einer Bäuerin wurde beim Nickerchen das Schmalbrennen. Sie ließ mit der brennenden Masse auf den Hof und ließ die Pfanne auf dem Dingerchen fallen. Innerhalb 10 Minuten fanden sechs Geschäfte in Flammen; die Gebäude waren durchweg mit Stroh gedeckt, das Feuer fand reiche Nahrung. Eine Großmutter vernichtete ihre Enkel im Alter von 1-5 Jahren. Sie stürzte in das bereits brennende Geschäft, wurde aber sofort befreit und fand mit den vier Kindern den Tod. Auch 15 Pferde und etwa 50 Stück Rindvieh fanden den Tod in den Flammen. Nur das nackte Leben konnten die Schwerbetroffenen retten. Auch Vargel ging verloren.

310 Häuser niedergebrannt. Bei dem Brande, der Donnerstags Nachmittags in Felsfeld ausgebrochen ist, wurden von 560 Häusern 310 eingeschert. Ein Mann ist in den Flammen umgekommen, ein Kind wird vermißt. Beim Einsturz von Häusern und bei den Rettungsarbeiten wurde eine größere Anzahl Menschen verletzt. Sehr viel Vieh und Geflügel ist verbrannt. Das Feuer entzündete so große Hitze, daß selbst die Holzkirche auf dem Kirchhof Feuer fing. Nur am Eingang und am Ende des Dorfes stehen noch Häuser. Eine weitere Ausbreitung des Feuers gilt jetzt für ausgeschlossen. Der Urheber des Brandes ist ein siebenjähriger Knabe, der mit einem Spiritushocher in einer Kammer, in der sich Stroh befand, Apfel braten wollte. Der Kocher fiel um und setzte das Stroh in Brand.

Der Terrorist als Wahlkandidat. Vor einiger Zeit berichteten italienische Blätter, daß die monarchistisch gestimmten Kreise in Turin die Absicht hätten, in zweiten Turiner Wahlkreise des Oberpräsidenten Camargio als Parlamentaristkandidaten gegen den Sozialdemokraten Magro zu aufzustellen. Man hielt das für ein für einen guten Witz, muß aber jetzt anerkennen, daß die Sache durchaus ernst gemeint war. Das Turiner Sozialistenorgan berichtet sich bereits auf einen fröhlichen Kampf gegen den Ritter vom Kob-







Bestohlen wurde einem Schiffloch, der auf einer Promenadenbank eingeschlagen war, eine silberne Kette, ein Schmuckstück, ein Messer und ein Paar Schuhe, sowie von einem Kollwagen 2 Paar Kofferteile und 1 Paar Schuhe.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 4. d. Mts. 23 Personen eingeliefert. — Gefundene wurden: ein Sommerkleider, eine Gamasche, ein Nadelkissen, zwei Schlüssel, eine braunlederne Tasche, eine silberne Zylinderuhr, eine blaue Weste und ein Portemonnaie. — Abhanden kamen: eine Armbrosche, eine gelbgedruckte Brieftasche, ein Mantelknopf mit Widmung, ein Reinwandbeutel mit 10 Mark und ein Portemonnaie mit 66 Mark.

Walmenarten. Seit dem 1. d. M. konzertiert das seit früher rühmlichst bekannte „Elite-Orchester“, unter Leitung des Herrn S. Haupt, welches sich in der letzten Zeit schon einen großen Freundeskreis erworben hat. Für das fremde Publikum ist die originale Saaldekoration „Das fele Breslau“ besonders interessant. Da auf gute Bewirtung und Bedienung der Gäste der größte Wert gelegt wird, so ist der Aufenthalt in dem großen hübschen Saale ein äußerst angenehmer. Heute Sonntag von 11—2 Uhr Feilichoppen-Freilonzert. Das Nachmittags-Konzert beginnt am 5 Uhr.

Sirichvera, 2. August. Gewerkschaftskarteil. In der „Anbrasschene“ Ginnerdort tagte am Montag das hiesige Gewerkschaftskarteil. Nach Abrechnung vom 2. Quartal bleibt ein Kassensaldo von 190.80 Mk. Bei dem Sommerfest des Karteils wurde ein Ueberschuß von 81.49 Mk. erzielt und wird daher auf Antrag des Verwaltungsausschusses auf 100 Mk. erhöht und dem Gewerkschaftsausschuß übergeben. Die Abstimmung über Gründung eines Auswahlsbüros ergab, daß der Antrag von den Gewerkschaften mit 474 gegen 280 Stimmen abgelehnt wird. — Die Vorkosten für die im November stattfindenden Arbeiter-Vertreterwahlen zu den unteren Verwaltungs- und Rentenstellen der Arbeiter-Versicherung werden einer Kommission, bestehend aus den Kollegen Rebnik, Strick, Jochisch und Ovis übertragen. Auf Antrag Stricks wird beschlossen, Ende September oder Anfang Oktober eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung mit einem ausständigen Referenten zu veranstalten, der über die „Gewerkschaftsangelegenheiten“ berichten soll. Mehrere sind beauftragt, den Gewerbe-Inspektor Herrn Dr. Rechner um Haltung eines Vortrages anzusprechen. Thema und Zeit sollen dem Herrn überlassen bleiben. Nachdem der schwache Versammlungserfolg gerügt wurde, wird ein Antrag angenommen, wonach die Namen der unentschuldig Fehlenden veröffentlicht werden. Entschuldigt fehlen drei Kollegen, unentschuldig: Otto, Ulrich, Beer, Rudolf, Kluge, Wendler, Kleinert. Hierauf wird noch Beschwerde über den Bezirksleiter des Verbandes der Hand- und Transportarbeiter geführt. Es sind an das Karteil noch 11.15 Mk. bare Auslagen zurückzuführen, doch ist das trotz zweimaliger Anfrage noch nicht geliehen.

Legnis, den 4. August. Die Maler und die Auslieferung der Baubauwerke. Im Gewerkschaftshaus fand gestern Abend eine öffentliche Versammlung der Maler, Radierer, Anstreicher und Verputzmeister statt mit der Tagesordnung: „Was lehrt uns der Zimmerstreik und die Auslieferung der Baubauwerke?“ Der anwesende Referent Streine-Dresden hatte infolge Veränderung telegraphisch abzusagt. Statt seiner war jedoch der Domherr der Notationskommission für Sozialisten, Albrecht-Preslan, erschienen. Redner verbreitete sich in 11/2stündigem Vortrage über das erwähnte Thema. Er führte unter anderem aus: In bürgerlichen Kreisen könne man jetzt sehr häufig die Ansicht zu hören bekommen, die Arbeiterorganisationen, die Gewerkschaften, seien „Streikvereine“. Diese Auslassung sei falsch. Im Gegenteil, die Gewerkschaften wollen Streiks vermeiden, auf friedliche Weise mit den Unternehmern zu verhandeln, um ihre Existenz zu verbessern, und nur da, wo es absolut nicht anders ginge, müsse von der Waffe des Streiks Gebrauch gemacht werden. Je stärker eine Organisation sei, desto mehr würden Arbeitsbedingungen verbessert werden, und sogar Lohnarbeit könnten in diesem Falle abgeschlossen werden, was doch fast allenthalben von Seiten der Arbeiter als erstrebenswert bezeichnet wird. So seien bereits in 25 deutschen Städten, in denen die Zugehörigkeit zum Zentralverband der Maler, Radierer, Anstreicher und Verputzmeister eine entsprechend starke sei, Lohnarbeit mit den Arbeitgebern abgeschlossen worden, und zwar gereichen dieselben nicht nur den Arbeitern zum Vorteil, sondern auch die Unternehmern können dabei auf ihre Rechnung, indem durch Abschluß solcher Verträge stabilere Verhältnisse geschaffen würden. Auch wurden in solchen Orten Einigungsämter errichtet bzw. angestrebt, die ebenfalls beiden Seiten zum Nutzen gereichten. Was die Arbeitsverhältnisse an sich anbelange, so habe es auch schon in frühesten Zeiten solche gegeben und werde es auch in Zukunft solche geben. Redner ging dann auf eine Anzahl früherer Streiks ein. Daß die meisten von ihnen ohne Erfolg waren, habe daran gelegen, daß sie unorganisiert gewesen seien. Nach eingehenden Erörterungen der Vorteile der Organisation schloß Redner mit der Aufforderung an die anwesenden Nichtorganisierten zum Anschluß an die hiesige Filiale des Zentralverbandes der Maler und Verputzmeister, zumal angesichts des Zimmerstreiks und der Bauarbeiterstreiks. Den davon Betroffenen sprach der Referent seine vollste Sympathie aus. Darauf erging der Vorsitzende Herr Föhr das Wort, indem er nochmals auf den Zimmerstreik einging. Die Bauhandwerkerstreiks eingang. Er führte auch Beschwerde über die mangelhafte Sicherheit auf den hiesigen Baustellen und bemerkte, daß dies ein vorzügliches Arbeitsfeld für die Polizeiliche abgebe; sollten die Polizeiorgane hierzu nicht ausreichen, so könne man ja die hiesigen dazu verwenden, die es auch zu der jeweiligen Bauplänen Verwendung finden. Redner richtete ebenfalls einen Appell an die Anwesenden, der Organisation beizutreten. In der hierauf folgenden Diskussion sprach, nach dem „Regn. Anz.“ der Maler Ludai seine Sympathie mit den vorgebrachten Ansichten aus; nur könne er des religiösen Momentes wegen nicht Mitglied der freien Gewerkschaft werden, da sie doch sozialdemokratische Tendenzen halbtige. Ihm wurde von Albrecht-Preslan widersprochen; er möge ruhig dem Verbands beitreten, seinen religiösen Gefühlen brauche er deswegen keinen Zwang anzutun. Darauf wurde die folgende Resolution mit allen gegen eine Stimme angenommen: „Die heute im Gewerkschaftshaus“ tagende öffentliche Versammlung der Maler, Radierer, Anstreicher und Verputzmeister erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet, für Ausbreitung der Organisation durch Beitritt und reger Agitation Sorge zu tragen. Die Versammlung bringen den freitenden Zimmerern und angestrichelten Bauhandwerkern ihre vollste Sympathie entgegen und hoffen, daß dieser Kampf mit einem vollen Erfolge für alle im Bauwesen Beschäftigten beendet wird.“

Reichthum, 2. August. Feuer entzündet am Sonntag früh in den Opaleszenz- und Ornamentglaswerken. Das Gebäude, in welchem die Schüttungen untergebracht sind, brannte völlig nieder. Das Feuer soll nach dem A. f. B. durch Fahrlässigkeit eines Angestellten entzündet sein. Der Schürer mußte, nach diesem Blatte, erst gewacht werden.

Vrien, 4. August. Die Arbeitslöhne sind zu hoch! In der letzten Sitzung unserer Stadt-Väter wurde u. a. über Straßenpflasterung beraten. Darüber berichtet das „Stadtblatt“ auch das folgende: „In einer früheren Sitzung haben die Stadtväter bereits die Pflasterung der Lindenstraße beschlossen, aber ihre Ausführung auf das Jahr 1906 hinausgeschoben, da die Rohmaterialien erst in diesem Jahre gemacht worden sind. Herr Stadtv. H. W. Roll will die Pflasterung auch schon aus dem Grunde beschleunigen, da die Arbeitslöhne jetzt auf eine ganz ungerechtfertigte Weise in die Höhe gegangen sind. Herr Stadtvater Pöhrmann erklärt die Lohnsteigerung mit der Höhe der Großstadt Breslau.“ Worin die Lohnsteigerung eigentlich besteht, hat der Herr Stadtvater leider nicht verstanden; sollte man etwa diesem oder jenem Arbeiter 1 Pfennig pro Stunde „angelegt“ haben? Nach unserer gesamten Information betragen die „hohen“ Löhne:

Für Arbeiter pro Stunde 18—22 Pfg. 11  
Steinleger pro Stunde 45  
Polierer pro Stunde 50

Wer die schwere Arbeit in diesem Beruf kennt, wird diese Lohnsätze, besonders für die Arbeiter, einfach als außerordentlich niedrig bezeichnen müssen. Und der Herr Stadtvater nimmt nicht Veranlassung, einmal frei und offen ein kräftig Wort für die ihm unterstellten Arbeiter einzulegen — im Gegenteil, er entschuldigt gewissermaßen die „Lohnsteigerung“ — dies Wort ist hier besonders schäblich! — und verweist auf die „Mäße“ der Großstadt! Hat der Herr Stadtvater, doch in Vrien die Löhne gleich hoch sind? Und von den Stadtvordereordneten und Stadträten tut keiner auch nur einen Mund. Keiner der freisinnigen Herren wagte gegen die Ausschüsse des Herrn Roll auch nur das leiseste Wort des Protestes! Das ist echt freisinnig! Nun zu dem Millonär H. W. Roll! Ein Mann, der durch die Arbeit anderer reich geworden! Wie wäre es denn, wenn er einmal selbst die Rammse zur Hand nähme und bei 11—12 stündiger Arbeitszeit einmal am eignen Leibe probierte, wie herrlich es sich bei den „hohen Löhnen“ leben läßt? Daß ihm Löhne wie die obigen schon zu hoch sind, läßt darauf schließen, daß er in seiner großen Gierberei noch weniger zahlt; und wie „horrend“ mügen erst die Arbeiter auf seinen Gütern entlohnt werden! Wenn solche Herren ein klein wenig Ueberlegung hätten, so würden sie durch solche Aeußerungen nicht die Arbeiter noch mehr verbittern und geradezu reizen! Wähen Sie sich, Herr H. W. Roll, einmal unerkannt unter die Straßenbauarbeiter, dort werden Sie — vielleicht zum ersten Male — hören, was man von Ihnen hält! Und Sie werden erfahren, wie die trotz schwerer Arbeit mit steter Not kämpfenden Proletarier denken über einen Menschen, der ihren traurigen Hungerlohn zu hoch findet, während er selbst im Ueberschuß lebt!

Reife, 1. August. Ein Deserteur. Der Musikfregatte Heide vom hiesigen 23. Infanterie-Regiment, ein Knackstisch-Schweidnitz, besuchte Pfingsten ohne Urlaub seine Eltern, machte dann einen Abstecher zu einem Onkel in Waldenburg und verlor schließlich die Lust, wieder nach seiner Garnison zurückzukehren, wo er bereits als fahnenflüchtig gemeldet war. Am 10. Juli kehrte er — noch in Uniform — im Gasshaus an Wilgen bei Schandau ein und redete dort dem Gastwirt vor, er sei ausgefahnt, den Deserteur Heide zu suchen. Hier blieb er über Nacht und gebete auf Kosten des Wirtes auch am nächsten Tage noch, obwohl sein Geld verhandelt war. Zufällig kam der Gendarm dahin. Derselbe nannte er einen falschen Namen und erzählte häßliche Wärdchen wie vorher. Der Gendarm verlangte jedoch einen Ausweis, sagte dem Musikfregatte schließlich, daß er selbst der gesuchte Heide sei und verhaftete ihn. Das Gericht nahm heute nicht wahrnehmbar an, sondern nur unerlaubte Entfernung, da Heide sich seiner Uniform noch nicht entledigt hatte, wozu er Gelegenheit genug gehabt hätte. Es erkannte auf 3 Monate und 5 Tage Gefängnis und wegen der Beschneidung auf 1 Woche Haft.

Geleit, 3. August. Ein schwerer Unglücksfall trat um hiesige Vormittag auf dem hiesigen Bahnhofs dadurch zu, daß der Rangierer Karl Waleffa von hier in Ausübung seines Berufes unter die Räder eines Rangierzuges geriet, wodurch ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

Reichthum, 5. August. Schwere Verunglückung ist bei dem Grundbesitzer Jos. Engel in Diensten stehende Knackstisch-Jendel von hier, indem die vor eine Getreidefuhre gespannten Pferde an der Bahnüberführung der Jägerndorferstraße vor einem vorausfahrenden Zuge scheiterten und durchgingen. Jendel stürzte vom Wagen und wurde überfahren. Er trug Verletzungen des Ober- und Unterleibes, sowie sonstige schwere Kopfverletzungen davon. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er in das hiesige Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gewweif. — Das bestohlene Proviantamt. Der Votte des hiesigen königlichen Proviantamtes, Herzog, hatte jahrelang Getreide diebstähle in dem Proviantmagazin ausgeführt. Die Diebstähle wurden vor einigen Wochen entdeckt und dabei stellte sich heraus, daß Herzog bereits mit Zuchthaus bestraft war. Er wurde heute von der Strafkammer in Ratibor zu acht Jahren zwei Monaten Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenverlust und Inhabigkeit von Polizeiausschuß bestraft. Ein wegen Diebstahls angeklagter Getreidehändler wurde freigesprochen.

Posen, 5. August. Schwere Unfall. An dem Bau der hiesigen Cabastrade gaben gestern plötzlich zwei Verbindungsbohlen nach und vier Arbeiter stürzten mit Lohris in die Tiefe. Einer wurde getötet, die drei anderen verletzt.

### In viel Invaliden.

In diesem Kapitel schreibt uns ein Arbeiter aus einer kleinen Stadt Oberschlesiens: „Es ist bezeichnend, daß gerade das schlesische Schachtmacherorgan sich berufen fühlt, die Verwaltung gegen die soziale Fürsorge aufzureden und zu Vorkehrungen gegen unsachgemäßen Aufwand in der Invaliditätsversicherung aufzufordern.“

Schon der Breslauer Arbeitersekretär Kexlich hat öfters nachgewiesen, wie die Verwaltung der Versicherung es versteht, darauf zu halten, daß diese Mittel in immer beschrankterem Maße dem Zwecke zugeführt werden, welchem sie zu dienen berufen sind. Um so auffälliger muß es einem berühren, daß gerade das Organ des schlesischen Janters und Unternehmertums es ist, welches versucht, die soziale Gesetzgebung zu beeinflussen, um die ungemein überhand nehmende Begehrtheit der Versicherten in alle Zukunft zu verschärfen.

Würde die Invaliden-Untersuchungs-Kommission sich nicht nur mit der Untersuchung der Rentenspenden befassen, sondern auch einen Einblick in die Lebens- und Arbeitsverhältnisse getan haben, so würde sie sehr bald über die Ursachen der Invalidität belehrt worden sein und gefunden haben, daß gerade diejenigen, welche bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit über die allzu große Belastung durch die Versicherungsbeiträge getoren, es sind, die den Invalidenrentenbezug den ländlichen Versicherten schmachtend zu machen suchen. Die Arbeiter erklären den schwachen und unzulänglichsten Schritten: „Wenn Ihr nicht mehr mitkann, so müßt Ihr Invalid werden, da seid Ihr viel besser dran.“

Wird nicht die Arbeitskraft des ländlichen Arbeiters vorzeitig vernichtet durch den langen Lohn, die übermäßig lange Arbeitszeit — im Sommer 16—18 Stunden — und die mangelhafte Ernährung? Wie stellt sich die „Schlesische Zeitung“ zu dem Inspektoren, welche für die Ausübung der Invalidenversicherung eifrig agitieren? Die Schreiber dieses wiederholt Gelegenheitsarbeit haben Reichstagsabgeordnete des Zentrums in ihren Wählerversammlungen vor den Reichstagswahlen dafür agitiert, daß die Bauern das Recht haben, nach dem Inhalt des gegenwärtigen Invalidenversicherungsgesetzes sich selbst zu versichern — auch wenn sie Bauerntätigkeit besitzend sind — um dann bei eintretender Erwerbsunfähigkeit oder nach Erkrankung des 70. Lebensjahres eine Rente zu erhalten, wodurch der Ausweg — das sogenannte „Altenrenten“ — herabgesetzt werden würde und somit ihr Besitz in wertvoller wird, desgleichen wären sie auch berechtigt, ihre eigenen Kinder, soweit sie in der Wirtschaft mitbeschäftigt sind, zu versichern, damit auch diese bei eintretender Erwerbsunfähigkeit eine Rente zu fordern hätten. So finden die Gesetzgeber selbst — deren größter Teil bekanntlich der Landbesitzer entfallend — die Segnungen des Invalidenversicherungsgesetzes für sich und die ihren auszusprechen. Es wird die Zeit nicht allzufern sein, daß die Arbeiter nur aus Verzweiflung sich entschließen werden, da von den Arbeitern das festgesetzte Lebensalter unter den gegenwärtigen Verhältnissen immer seltener erreicht wird.

Und was hier vom Landarbeiter gesagt ist, gilt in einem noch weit höheren Maße vom Industriearbeiter. Während der Landarbeiter in freier Natur seiner Arbeit obliegt, muß der Industriearbeiter in Arbeitsräumen seinem Berufe nachkommen, die oft derartig beschaffen sind, daß der bloße Aufenthalt in denselben allein schon auf die Gesundheit nachteilig wirkt. Um wie viel mehr ist die Gesundheit des Arbeiters der Schädigung ausgesetzt, wenn derselbe übermäßig lange in solchen Arbeitsräumen aufzuhalten

beschäftigt wird, wofür ja auch die Krankenkassenbeiträge ein berechtigtes Zeugnis ablegt.

Als vor zwei Jahren in einem Flugblatte die Einrichtung einer Arbeitsabteilung in einer hiesigen Weberei — als durchaus gesundheitsmäßig bezeichnet wurde, ward der Verfasser des Flugblattes von den Inhabern dieser Fabrik gemahnt und aus allerhöchster Verfolgung, um seine Existenz an Orte unmöglich zu machen. Obgleich für diese Abteilung durchaus gesunde und kräftige Arbeiter gewonnen wurden, hat sich die schädliche Wirkung schon berart gezeigt, daß selbst junge Leute über rheumatische Schmerzen, Beklemmungen und schmerzhaftes Stöhnen in den Atmungsorganen klagten und die ärztliche Diagnose mit verhängenden Ausnahmen auf Rheumatismus der verschiedensten Körperteile lautet.

Hierzu tritt noch die mangelhafte Ernährung infolge des unzureichenden Arbeitsdienstes, wodurch der Arbeiter gegen die inneren Krankheiten aussetzt, welche stets widerstandlos wird. Der Arbeiter ist mit 40—50 Jahren ein gebrochener Mann, dem eigentlich schon in diesen Jahren die Rente gebührt, wenn er nur im Stande wäre, hiervon sich und die Seinen zu ernähren. Haben ja auch schon Patienten dieses Betriebes an Rheumatismus gelitten. Wie stellt sich die „Schles. Ztg.“ dazu, daß die Invalidenrenten in solchen Fällen systematisch betrieben wird ohne Rücksicht darauf, daß Hunderte noch zu verlorender Kinder dadurch dem Untergang geweiht werden.

Auch nach anderer Richtung mangelt es in diesem Betriebe an hygienischen Einrichtungen. Für die tausende Arbeiter gibt's nicht einmal einen Raum, in dem sie ihre Mittagsmahlzeit einnehmen können. Da die Wohnungen der Arbeiter und Arbeiterinnen vom Betriebe zu entfernt liegen, um während der einstündigen Mittagspause aufgeschaut zu werden, kann man sehen, wie hunderte Arbeiter und Arbeiterinnen die Straßengraben und den Damm in der Nähe des Betriebes bevölkern, um das von den Kindern gebrachte lange Mittagsmahl einzunehmen und dadurch einige Minuten für die Erholung zu gewinnen.

Wenn nun bei solcher Lebensweise und beratiger übermäßiger Ausbeutung der Arbeitskraft der Arbeiter vorzeitig krank, stoch und dauernd erwerbsunfähig wird, so blüht es kein Wunder sein, wenn die Invalidenrentenanträge in doppelter und dreifacher Höhe als bisher eingingen, umfomehr, als ja Arbeiter immer mehr überflüssig werden. Wo sollen die älteren abgeleiteten Arbeiter hin, wenn nur junge, leistungsfähige, unter 40 Jahre alte Arbeiter eingestellt werden? Wahrlich, hier könnte die „Schlesische Zeitung“ ein gutes Wort beizubringen, wenn sie als Schachtmacher nicht gegen die Verwaltung der Mittel für soziale Fürsorge, sondern gegen die systematischen Invalidenrenten, welche als vielfache Millionen sich nicht löhnen, Wochenlöhne von 6, 5, 4, 3 ja sogar 2.50 Mark auszahlen zu lassen und trotzdem als Wohlthäter der Menschheit gelten wollen, die Gewerbeinspektionen scharf zu machen, deren Aufgabe es ist, für Befreiung solcher menschenunwürdigen Zustände tatkräftig einzutreten und dadurch dem Staate den Dienst zu erweisen, daß die Invalidenrenten immer weniger werden, denn der Arbeiter strebt nicht nach Siechtum und Rente, bei der er langsam verhungern kann, sondern nach Arbeit und auskömmlichem Verdienste. W. K.

## Neueste Nachrichten.

### Der Krieg zwischen Japan und Rußland.

#### Die Schlacht bei Zomutscheng.

Amliche Meldung der Japaner: Von der Armee, die Zomutscheng angriff, wird berichtet, daß sie in diesem Kampfe insgesamt 194 Tote und 660 Verwundete hatte. Sie bezug etwa 700 gefallene Russen mit den militärischen Ehren. Sechs Feldgeschütze, viele Gewehre, Granaten und eine große Menge Wehl, Geschosse und Munition wurden erbeutet. General Kuroki berichtet, daß in den Kämpfen bei Zomutscheng und Jangtsing der Verlust der Japaner 906 Mann und 40 Offiziere betrug. Die Russen verloren mindestens 2000 Mann. Acht russische Offiziere und 149 Mann wurden gefangen genommen, zwei Feldgeschütze und viele Gewehre, Granaten und Jelle erbeutet. Nach General Kurokis ausführlichem Bericht erlitten die Russen während des Kampfes bei Zomutscheng am 31. Juli besonders schwere Verluste bei Pseung, 5 Meilen südlich von Zomutscheng. Die Japaner umgingen die sich zurückziehende russische Abteilung, die aus drei Regimentern Infanterie und vier Geschützen bestand, und richteten aus einer Entfernung von 200—1000 Meter ein vernichtendes Feuer auf die ganze russische Linie. Nachmittags erschienen die Russen unter der Flagge des roten Kreuzes am Kampfsplatze, um die Verwundeten fortzuschaffen. Die Japaner ließen dies zu und hielten währenddessen das Feuer ein. Nach Petersburger Privatmeldungen bezugen die tatsächlichen Verluste der Russen in den Kämpfen bei Zomutscheng 4000 Mann.

### Gerüchte über das Attentat.

Zu dem Attentat auf den Minister des Innern von Plesche werden jetzt erst genaue Einzelheiten bekannt, die die russische Zensur verschleierte hat und nicht durchließ. Der Petersburger Korrespondent eines auswärtigen Blattes teilt, dem „B. T.“ zufolge, eigene zur Veröffentlichung dieser Einzelheiten hierher. Demnach fanden bei der Katastrophe 20 Personen den Tod, über 100 Personen wurden verwundet. Unter den Toten befanden sich zwei Soldaten, mehrere Russen und einige unbekannte Personen. Das Attentat soll nicht von einer, sondern von vier Personen verübt worden sein, von denen drei bei der Explosion ums Leben kamen. — Mit Vorsicht aufzunehmen.

### Briefkasten.

H. A. 50. Eine gesetzliche Bestimmung darüber, ob der Mieter einen Hausschlüssel erhalten muß, besitzt meines Wissens nicht. Wohl aber hat jeder Hausschlüssel das Recht, sich vorher zu erkundigen, ob er einen Hausschlüssel erhält und kann danach sich richten, ob er mietet oder nicht.

H. S., Reinkast 08. Die Versicherungsgesellschaft ist nicht verpflichtet, die Beiträge zurückzugeben, auch ist es unmöglich, die 4 Jahre im voraus zu bezahlen, um die Versicherungssumme zu erhalten. Wohl aber können Sie im Auslande weiter bezahlen und den Vertrag dadurch zu Ende bringen.

H. E., hier. Sie haben mit Ihrer Behandlung recht, daß viele Reliquien (Holz von Kreuz Christi, Kreuznagel, heilige Rinde, aber auch Glieder von Heiligen) innerhalb des Bereichs der katholischen Kirche in großen Mengen, die Glieder doppelt und dreifach, vorkommen. Das Nachschlagen wäre jetzt für uns sehr mühsam, Sie erfahren näheres sicher in der Redaktion des „Freien Wortes“ Frankfurt a. M. Bekannt ist z. B., daß der ungarische „heilige Hof“ lange Fristen hindurch gleichzeitig in Vrien, in Argentinien in Frankreich, in der Lateinische zu Rom und an anderen Orten ausgestellt wurde. Ueberall behauptete man, es sei der vor der Kreuzigung verlorene Rock Jesu. Später beschloß man im Vatikan, nur noch einen der Rinde als echten anbeten zu lassen, da die Kritik zu arg wurde. Ob die Gläubigen sich darnach richten, wissen wir nicht.

### Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

Nach Breslauer Ortszeit.

Aug. 5. 6.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 20.9	+ 22.7	+ 21.5
Luftdruck bei 0° (mm)	760.6	750.0	750.5
Dunstdruck (mm)	6.1	1.04	10.6
Wasserdunst (pU.)	18	51	56
Wind (0—6)	S. 2	SO. 1.	W. 2.
Wetter	heiter.	heiter.	heiter.

Wärme der Ober + 22.9.





Nach langen, schweren Leiden verschied unser langjähriger und braver Kollege, der Lehrlingsmeister

**Hermann Bachmann**

im fast vollendeten 64. Lebensjahre.

Sein freundschaftliches und humanes Wesen sichern ihm ein treues Andenken.

Breslau, den 6. August 1904. 1356

Die Tischler, Bildhauer u. Maschinenarbeiter der Firma Hehr. Hauswalt.

# Grabdenkmäler

Granit, Marmor, Sandstein, Grabgitter

**R. Siegert,**  
Fischergasse 26, Telephon 8880,  
und Ohlauer Chaussee, am Friedhof,  
Breslau. 1242

# Adolf Jung's Garten-Etablissement Gräbschen.

Morgen Sonntag: **Erntefest**  
nebst großem öffentlichen Tanz.  
Es ladet ergebenst ein  
J. O.



## Abonnements-Einladung!

Lesen beginnt ein neues Abonnement auf die im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erscheinende illust. Roman-Bibliothek

# In Freien Stunden

Wöchentlich ein illustriertes Heft  
24 Seiten stark, für 10 Pfg. 8

## Der Jesuit

von C. Spindler, illustriert von J. Damberger, beginnt das erste Heft des neuen Bandes. Ein Charaktergemälde aus dem ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts nennt C. Spindler seinen Roman. In der Tat rollen sich vor dem geistigen Auge des Lesers scharf charakteristische Bilder von Personen auf, die uns neben den wechselvollen Situationen der Betroffenen zugleich ein hochinteressantes Bild Zeitgeschichte anschaulich machen, um so interessanter, als infolge jüngster politischer Ereignisse die große Deutlichkeit wiederholt Ursache hatte, sich mit jenem katholischen Orden zu beschäftigen, welcher sich die „Gesellschaft Jesu“ nennt. Bekannt ist, welchen großen Einfluß die Jesuiten Jahrhunderte lang auf allen Gebieten der Menschheitsgeschichte ausgeübt haben. Am unheilvollsten aber war wohl das geheime Wirken der „frommen Väter“ im Volke selbst, in den Familien, in den nachschwiegenden Kammern der Privathäuser. Mit der päpstlichen Vollmacht ausgestattet, Sünden zu vergeben, schuldbelastete Menschen aller Verbrechen und Vergehen los und ledig zu sprechen, beeinflussten sie die ängstlichen Seelen und gewannen so zahlreiche gefügige Werkzeuge zu ihren nicht immer lauterer Zwecken. Diese Seite jesuitischen Wirkens führt unser Erzähler uns vor. — Neben dem Hauptroman gelangt zum Abdruck:

## Ein Rekrut

Erzählung von Edmund Chatian. Sie schildert die Lebensgeschichte eines jungen Offiziers, welcher trotz körperlicher Gebrechlichkeit an der napoleonischen Armee angehört, mehrere Schlachten und schließlich das große Völckermorden bei Leipzig mitmacht. Welchen Strapazen die Söhne des Volkes im bunten Rock angesetzt sind, welche Leiden und Qualen sie zu erdulden haben, wie rücksichtslose Gewaltthäter ihrer Ruhm- und Herrschbegierde tauende von jungen Leuten zerschlagen, das ist der erschütternde Inhalt dieser Erzählung. In ihrer schlichten, lebenswahren Darstellung wirkt sie wie ein Protest gegen den Krieg selber. Ihre Letztseite ist besonders der

## Arbeiterjugend

aus Herz zu legen. Sie regt zum Nachdenken an und ist geeignet, die in der Schule vom Hurrapatriotismus erzeugten Kriegsvorstellungen durch das ungeschminkte Bild der Wahrheit zu berichtigen. Prospekte und Probehefte sind durch alle Parteibuchhandlungen und Kolportage zu beziehen.

# „Der wahre Jakob“

Sozialdemokratisches Witzblatt.  
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

## Die Gleichheit

(Frauenzeitung.)

Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.

## Thalia-Theater.

(Sommer-Spielzeit.)  
Sonntag:  
„Der ungläubige Thomas.“  
Montag:  
„Das Opferlamme.“  
Dienstag:  
„Der ungläubige Thomas.“

**Breslauer Sommer-Theater**  
St. Vikarhaus, Semmergasse 15.  
Sonntag:  
„Die Großstadtluft.“  
Montag:  
„Erstes Gastspiel Lucio Höflich: „Saba und Liebe.““

## Palmengarten

Gartenstr. 65.  
Dir.: H. Krainsik.  
Heute Sonntag:  
**Großes Konzert**  
des  
**Elite-Orchesters**  
unter Leitung des Herrn  
**S. Hauptolt.**  
— Entree 10 Pfg. —  
Anfang 8 Uhr.  
Form. von 11—2 Uhr:  
**Frühstücken-Konzert.**  
Entree freil. Entree freil.

## Gewerkschaftshaus

Margarethenstraße 17.  
Sonntag, den 15. August 1904  
zur Feier des  
**3. Stiftungs-Festes**  
der  
**Freien Turnerschaft Breslau**  
Grosser  
**Sommernachts-Ball**  
verbunden mit  
turnerischen Aufführungen, Damenreigen,  
Athletik etc. etc.  
Entree: Im Vorverkauf Herr inkl. Dame 60 Pfg., an der  
Kasse 75 Pfg. Einzelne Dame 30 Pfg.  
Anfang 8 Uhr.  
Um zahlreichen Besuch bitten  
Das Vergnügungs-Komitee.

## Hopf & Görcke

Brauerei-Ausbank  
Gräbschen.  
Jeden Sonntag, jeden Mittwoch:  
**Grosses Abonnements-Konzert**  
Abonnementskarten: 1931  
1 Pers. 1.50, 1 Familie 2.50 Pers. 3.—  
Entree 10 Pf. Anfang 4 Uhr.

## Gärtner's Lokal

**Rosenthal**  
empfeht seine Lokalitäten  
zur freundlichen Benutzung.  
Jeden Sonntag:  
**Musikalische Unterhaltung**  
und **Riesen-Eisbeine.**  
Großes Fachbier und  
Stangraklittern.  
1279 D. O.

## Zeltgarten.

Dir. H. Krainsik.  
Heute Sonntag:  
**Humor. Salons**  
der ältesten  
**Leipziger Sängergesellschaft**  
(9 Personen)  
unter Leitung des  
ältesten  
**Neumann-Bliemchen.**  
Anfang 5 Uhr.  
Entree 20, Reserv. 30 Pf.  
Form. von 11—1 Uhr:  
**Matinée**  
bei freiem Entree.

## Freie Religionsgemeinde

Ordnung: Sonntag, d. 7. August,  
vorm. 9 1/2 Uhr. Pred. Tschirn.  
Thema: Mein Glück. (1348)

## Konfektion

Frauen und Mädchen meiden  
sich Jahnstraße Nr. 19 bei  
Werner. 1355

## Sozialdemokratisches Liederbuch

von Max Kegel.  
Preis 40 Pfg.

# Lassalle-Feier 1904.

Sonntag, den 28. August, vormittags 8 Uhr:

## Kranzniederlegung

Nachmittags 4 Uhr im Gewerkschaftshause:  
**Grosses Saal- und Garten-Fest**

bestehend in  
Instrumental- und Vokal-Konzert  
Gesang, Rezitation, turnerischen  
Aufführungen, lebenden Bildern. 1350

Programme à 30 Pf.

## Grosse Volks-Versammlung.

Thema:  
Lassalle und die deutschen Arbeiter.  
Referent: Reichstagsabgeordneter **Eduard Bernstein.**  
— Entree 10 Pf. —  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

## Konzerthaus „Flora“

Dir.: H. Krainsik.  
Täglich  
anlässlich der Ansiedlung:  
**Frei-Konzert**  
des  
echten Ungarischen  
**Damen-Orchesters.**  
**Neue Kapelle.**  
Vortrefflicher Mittagstisch  
bei soliden Preisen.  
dann **Frei-Konzert.**  
Bedeutung: Blüchenerkonzert.  
Der Garten ist erstarkt.

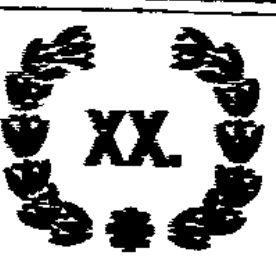
## Zurückgekehrt

**Dr. L. Goldschmidt**  
Carlstraße 42. 1351

**Zurückgekehrt**  
**Dr. J. Schlesinger**  
Kupferschmiedestr. 48.  
Erst 8—9 1/2—1 1/2  
Sonntag 8—10.  
Sprechst. für arme Magen-  
Kranke von 4—5. (1349)

## Voranzeige!

Sonntag, den 14. August 1904  
in sämtlichen Lokalitäten des Gewerkschaftshauses:



# Stiftungs-Fest

der Zahlstelle Breslau  
des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

bestehend in  
großem Konzert unter Leitung des berühmten Dirig. Herrn Hauptolt, Feiern, großer Ball mit überaus feinen Feiern, Preis-Wettbewerben, Gratis-Losung u. Kinder-Guckung.  
Anfang 8 Uhr nachmittags.  
Es kommen 600 Ballons mit Zucker gratis zur Verteilung.  
Programme à 30 Pf.  
Jeden Abend die Programme.  
Anfang des Konzerts 4 Uhr nachmittags.  
Programme sind zu beziehen von unseren Bezirks-Kassieren und Delegierten, sowie in unserem Bureau Ursulastraße 27, I. In der Kasse 40 Pf. 1352

Die Lokal-Verwaltung.



Sonnabend, den 6. August 1904.

Vom Fuhrrecht zum Transportarbeiter.

Den Sieg der Wiener Lastfuhrwerker nach einem kurzen Streik feiert die „Wiener Arbeiterzeitung“ mit folgenden Worten:

Ein kurzer Kampf, ein schöner Sieg. In zwei Streiktagen haben die Kutscher des Frachtgewerbes in Wien einen guten Teil von dem durchgekehrt, was längst ihr berechtigter Anspruch war. Hund achtausend Menschen, die einer Proletariatschichte tieffter Lebenshaltung angehören, sind mit für den Fernstehenden überraschender Mäßigkeit aufgetaucht und haben mit raschem Mut ihr Existenzniveau um ein beträchtliches Stück gehoben. Nicht allzu hoch, das sei gleich gesagt, denn ein Wochenlohn von fünfundsiebenzig Kronen für den ganzen Tag und vielfach auch die Nacht hindurch schwer arbeitende Menschen ist noch lange nicht üppig und um so weniger, wenn man überlegt, daß diese Leute schwere Verantwortung zu tragen haben und durch die Art ihrer Arbeit alle Vorteile häuslicher Verpflegung entbehren müssen. Um so deutlicher aber tritt hervor, wie notwendig, wie reif zur Erfüllung dieser Forderung war, den sie jetzt endlich gemacht.

Es ist ein merkwürdiger Schlag Menschen, diese Schwerfuhrwerker, und die Art ihrer Arbeit hat ihnen ihren Stempel deutlich aufgedrückt. Alle wirtschaftlichen Typen sind vertreten: noch finbet sich, man sieht den Fuhrmann alten Schrages, der Besitzer seiner Arbeitsmittel und selbst der Fahrer seines eigenen Gefährtes ist, dann der Fuhrrecht im Dienste des kleinen Fuhrwerkes der Vorstadt, der als „Dienstbote“ behandelt wird und sich fühlt, aber noch halb und halb zur Familie gehört wie das Pferd, das er betreut; schließlich der Lohnarbeiter der großen Transportunternehmung, ein moderner Proletarier nach seinen Lebensbedingungen, aber erst langsam zu dem Bewußtsein seiner Klassenlage erwachend. Aber allen diesen Leuten, so verschieden die wirtschaftliche Stufe der Betriebe ist, denen sie angehören, ist gemeinsam ein trauriger Tiefstand ihrer Existenz. Sie sind aufgewachsen mit den Pferden, leben mit ihnen und für sie sind gewohnt, es für eine wichtigere Sache anzusehen, daß die Pferde gut gehalten werden, als daß ihre eigene Lebenshaltung sich menschlich gestaltet. Im allgemeinen gilt von den Fuhrwerksbesitzern, daß sie meinen: das wichtigste Kapital des Menschen ist das Pferd. So sind diese Kutscher Pferdebesitzer im eigentlichen traurigsten Sinne und die ganze Ideenwelt des modernen Proletariats ist ihnen weitestgehend geblieben. Gestöhnt haben sie lange unter ihrem Schicksal und sie hatten Grund dazu, aber der Gedanke, es zu wenden, blieb ihnen fremd. Die Zwangsengenossenschaft, der sie angehören, ist ihnen kein Helfer. Da bildet sich gewissermaßen hart an ihren Grenzen eine moderne gewerkschaftliche Organisation. Der Verband der Transportarbeiter, geleitet von tüchtigen, umsichtigen, sozialdemokratisch geschulten Leuten, der ein frisch geschriebenes Fachblatt zur Verfügung hat, kommt mit den Schwerfuhrwerkern in Berührung. Was dumpfe Unzufriedenheit war, gestaltet sich zur klaren Forderung; was ohnmächtiges Seufzen einzelner hilfloser Leute war, wird mit einem Schlage entschlußkräftiges Handeln. Die Schwerfuhrwerker sind selbst nicht organisiert, aber eine tatkräftige Organisation stellt sich ihnen zur Verfügung, sagt ihnen, daß man nur fordern darf, was der Unternehmer gewähren kann; daß man das aber durchsetzen muß durch einheitliches, planmäßiges und energisches Handeln. Nun plötzlich entdeckt der arme Schwerfuhrwerker, daß er nicht allein und verloren ist auf der Welt, daß er zu den Arbeitern gehört, die er vielleicht oft genug verhöhnt haben mag, wenn er sie in feierlichem Aufzug zur Mairfeier ausruddern sah. Wenn er aber seine Freunde und Genossen erst jetzt erkennt, sie kennen ihn längst, haben ihn stets zu den Ihren gezählt

und sind bereit, für ihn einzutreten mit der ganzen Kraft ihrer Organisation.

So hat die Organisation für die Unorganisierten die Schlacht geschlagen und gewonnen. Sie hat immer so gehandelt und wird immer so handeln. Denn der richtige, der sozialdemokratische Gewerkschaftsgeist ist weit entfernt von Zunftbeschränktheit; nicht abschließen will er sich, sondern öffnet hilfsbereit die Arme allen Proletariern, welches immer die Stufe ihrer Entwicklung sei. Nicht für sie nur, die noch halb träumend erst auf dem Wege sind, auch für uns, die wir bewußt in Reih' und Glied stehen, leisten wir fruchtbarste Arbeit, wenn wir ihnen vorwärts helfen.

So haben denn die Schwerfuhrwerker Wiens den Segen der Organisation kennen gelernt. Ausstehen im Transportgewerbe werden stets in kürzester Zeit entschieden, das bringt seine Natur mit sich, denn der Verkehr kann den Stillstand nicht ertragen. Daß diesmal aber der Kampf so kurz war und zu so promptem Erfolg führte, das ist der prächtigen Einheitslichkeit der Masse und dem energischen Eingreifen der Organisation zu danken. Darum wird der Erfolg weit hinausgehen über den heutigen Tag. Wichtiger als das, was die Schwerfuhrwerker erreicht, ist für sie, was sie gelernt haben. Sie haben begonnen, sich aus dem gedrückten Fuhrrecht zu erheben zum organisierten Transportarbeiter.

Berliner Genossen in Opposition.

Parlamentarismus und Generalkrieg.

Diese Gegenstände bildeten die Tagesordnung einer öffentlichen Versammlung, die das Gewerkschaftsforum Berlin (Socialisten) und die Gewerkschaftskommission der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften (Socialisten) am Mittwoch einberufen hatten. Die Versammlung tagte in Kellers Saal. Sie war sehr stark — von wenigstens 1500 Personen — besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Einberufer Kater des verstorbenen Genossen Kehler, dessen Andenken die Versammlung in üblicher Weise ehrten. Dann hielt Dr. Friedberg seinen Vortrag über: „Parlamentarismus und Generalkrieg.“ Die grundlegenden Gedanken des 1 1/2stündigen Vortrages sind etwa folgende:

Unser Ziel ist: Beseitigung der Klassenherrschaft, Betätigung der freien Persönlichkeit. Alles andere ist uns Mittel zum Zweck. Wir müssen uns fragen, wie weit wir diesem Ziele nabekommen sind. Die allgemeine Lage des Proletariats hat sich nur ganz wenig gebessert, und dies wenig ist nicht auf Rechnung des Klassenkampfes allein zu setzen, sondern dabei haben andere, vom Klassenkampf unabhängige Umstände mitgewirkt: Prosperität, Aufschwung des Kapitalismus, der Technik und Wissenschaft. Wenn wir die gegenwärtigen Verhältnisse betrachten, dann sehen wir, daß die Klassenherrschaft ungebrochen besteht und die Lage des Proletariats kaum ein wenig gebessert ist. Es entsteht nun die Frage: hat die deutsche proletarische Bewegung Fehler gemacht? Ich behaupte, daß die Taktik, welche das deutsche Proletariat bisher eingeschlagen hat, mindestens unzureichend ist. (Sehr wahr!) Unsere politische Bewegung ist von dem Gedanken getragen: Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse. Das allgemeine Wahlrecht sollte das Mittel dazu sein. Was haben wir mit dem erreicht? Im Anfang unserer Bewegung haben unsere alten Führer durch ihre Feinde die Massen begeistert. Damals war die Abgabe der Wahlstimme ein Bekenntnis der Persönlichkeit; heute ist sie nur noch eine Sache des Vorteils. (Sehr wahr!) Die drei Millionen Stimmen wiegen für mich sehr wenig. (Sehr richtig! Beifall.) Wo ist denn die Macht des Proletariats? In Sachen haben wir uns das allgemeine Wahlrecht nehmen lassen, wir konnten es nicht behaupten. Wenn heute die Forderungen gegen das Reichstags-Wahlrecht zur Durchführung gelangen, so ist das deutsche Proletariat völlig ohnmächtig dagegen. (Sehr wahr!) Ich sage: Wir werden dem allgemeinen Wahlrecht keine Träne nachweinen. Im Gegenteil, wir werden wieder einmal den Mangel an Taktik unserer Gegner beklagen müssen, ihre Taktlosigkeit, die der deutschen Arbeiterklasse endlich einmal die Augen öffnen wird über den Weg, den das deutsche Proletariat zu gehen hat. (Beifall.) Der Parlamentarismus ist ein Instrument der herrschenden Klassen, er hat uns keinen Vorteil gebracht. Reum Begehrt von dem, was im Parlament verhandelt wird, hat mit den Klasseninteressen des Proletariats nichts zu tun, es dient vielmehr den Interessen der herrschenden Klasse. Durch die Mitarbeit an diesen Dingen leidet die Wahrheit der Persönlichkeit

unserer Vertreter, denn sie müssen ihre revolutionäre Gesinnung oft verbergen. Dabei ist unseren Führern auch die Fühlung mit den Massen verloren gegangen und die unmittelbare Arbeit für das Volk hat dadurch gelitten. Unsere Bewegung ist von einer großen Kulturbewegung herabgefallen zu einer reinen Magenfrage. (Sehr wahr!) Nach unserem Programm soll die Religion Privatfache sein. Es gibt keinen Gott. Wenn wir freie Persönlichkeiten sein wollen, darf die Religion nicht Privatfache sein. Unabhängig ist die Sozialdemokratie geworden, sie nimmt Rücksicht auf die rückständigen Massen. (Starker Beifall.) Philisterhafter und spießbürgerlicher, wie die Angehörigen des Bürgertums, sind unsere Vertreter geworden. (Ruhmstimmung.) Auf dem Wege, den wir bisher eingeschlagen haben, können die Ziele des Sozialismus nicht erreicht werden. Dadurch, daß Gesetze mit Hilfe der Sozialdemokratie zu Stande kommen, wird der Sinn für Gesetzmäßigkeit im Proletariat beseitigt, eine Gesetzmäßigkeit die nur im Interesse der herrschenden Klasse liegt. Unsere anfängliche freie Bewegung ist verpflacht, sie hat nicht mehr den Mut, offen zu bekennen: Wir erkennen die Gesetzmäßigkeit des Klassenkampfes nicht an. Wenn Bebel in Dresden sagte, er sei der Lobredner der bürgerlichen Gesellschaft, so glauben wir das nicht, denn er hilft ja mit an der Gesetzgebung zur Erhaltung dieser Gesellschaft. Der Parlamentarismus ist ein schlechtes Erziehungsmittel, denn er stellt an die Persönlichkeit zu geringe Anforderungen, daß die Heranbildung freier Persönlichkeiten nicht möglich ist. — Es wäre schlimm, wenn wir kein anderes Mittel zur Beseitigung der Klassenherrschaft hätten als das, welches uns die bürgerliche Gesellschaft gibt: den Parlamentarismus. — Ein besseres Mittel, unsere Ziele zu erreichen, ist die Gewerkschaftsbewegung, die Berufsorganisation. Sie trägt den Keim der neuen Gesellschaftsordnung in sich. Unsere politischen Organisationen, auf denen ja die parlamentarische Bewegung ruht, haben es in vierzig Jahren auf etwa 200.000 Mitglieder gebracht, die Gewerkschaften zählen bereits über eine Million Mitglieder. Die Gewerkschaftsbewegung ist in ihren Grundzügen durchaus richtig, aber sie hat sich zu enge Ziele gestellt. Sie sieht ihre Aufgabe nur in der Verbesserung der momentanen Lebenslage der Arbeiter und erkennt nicht, daß sie gerade die Aufgabe hat, unser Ziel zu erreichen, die freie Persönlichkeit zu entwickeln. Schmachvoll ist es, daß Gewerkschaften schon dahin gekommen sind, wegen der Kosten auf die Mairfeier zu verzichten. (Beifall.) Das Bestreben der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung ist darauf gerichtet, unter allen Umständen ökonomische Macht für die Arbeiter zu erlangen. Wir müssen den idealen Sinn, den unsere Bewegung früher hatte, wieder gewinnen, nicht aber um jeden Preis ökonomische Macht zu erhalten suchen. Die Gewerkschaften müssen eine Erziehungsinstitution für das Proletariat sein. Sie sollen kein Anhängsel der Partei, sondern das Rückgrat des ganzen Kampfes sein. Die Generalkriegsidee kann den Gewerkschaften einen festen Rückhalt und einen weiten Horizont geben. Durch die Idee des Generalkrieges geben die Gewerkschaften dem Proletariat das, was ihm die politische Bewegung nicht geben kann. Der Generalkrieg ist das einzige Mittel, womit wir den Klassenkampf tödlich treffen können. Natürlich läßt sich diese Idee von heute an morgen nicht verwirklichen, aber wenn wir nach langjähriger Agitation drei Millionen an die Wahlurne gebracht haben, wird es uns leichter gelingen, vier Millionen zur Arbeitsverdrängung zu bewegen. Die Generalkriegsidee gibt uns neue Siegeshoffnung ins Herz. Sie kann es dahin bringen, daß wir viel schneller, als wir glauben, ans Ziel kommen. — Die Hauptsache ist die Erziehung der eigenen Persönlichkeit. Man darf nicht — wie beim Parlamentarismus — alles vom Gegner erwarten. Um die Erziehung der freien Persönlichkeit zu fördern, muß alles Zerrnende — besonders die Behandlung der Religion als Privatfache — aus unserem Programm entfernt werden. Wenn man heute ein freies Wort lesen will, muß man zur anarchischen Presse greifen, in der sozialdemokratischen Presse findet man es nicht mehr. Ich empfehle deshalb die Lektüre anarchischer Schriften. — Daß das Militär gegen den Generalkrieg ins Feld geführt wird, brauchen wir nicht zu fürchten, wenn die Gewerkschaften, wie in Frankreich, antimilitaristische Propaganda treiben. — Die Idee des Generalkrieges muß propagiert werden, sie muß zur leitenden Taktik des Proletariats werden. (Vehementer Beifall.)

Sodann referierte der lokalische Gewerkschaftsführer Kater über die Mairfeier und trat für völlige Arbeitsruhe ein.

Den Referat folgte eine längere Diskussion, an der sich hauptsächlich Personen beteiligten, die als Anhänger anarchischer oder dem Anarchismus nahestehender Anschauungen bekannt sind. Der erste Redner, Weidner, Friedrichshagen, sagte, solche Worte, wie sie Dr. Friedberg gegen die Taktik der sozialdemokratischen Partei richtete, habe man seit der Bewegung der Unabhängigen in großen Versammlungen nicht gehört. Daß solche Worte endlich öffentlich ausgesprochen werden, sei mit Freuden zu begrüßen. Daß es dahin kommen konnte, das sei eine Folge der Niederlage von Eimwitschau. Es müsse jetzt eine neue wirtschaftliche Kampfstrategie eingeschlagen werden.

Albert Freude führte aus, er sei mit Friedberg einverstanden unter der Voraussetzung, daß derselbe nicht die anarchische

Wie in russischen Strafkolonien geprügelt wird.

Von Anton Tschekow.\*

Das Reglement der Strafkolonie von Sachalin gibt der lokalen Administration der Insel das Recht, gewisse leichtere Übertretungen der Deportierten ohne formelle Untersuchung und gerichtliche Urteilsfällung nach eigenem Ermessen zu strafen. Wo dergestalt dem „Tschinowuit“ (Beamten) die Vollmacht zusteht, ohne Untersuchung und Rechtspruch zu Rutenhieben, zu Gefängnis und selbst zu Bergwerksarbeit zu verurteilen, dort hat das Bestehen eines Gerichtes tatsächlich nur formale Bedeutung. Die Strafen, die über die Deportierten verhängt werden, zeichnen sich durch eine ganz außerordentliche Härte aus. Rutenhiebe, Auspeitschungen, Anschneiden an die Karre — Strafen, die den Delinquenten erniedrigen, ihm körperlichen Schmerz und Qualen verursachen — werden im weitesten Umfang angewandt. Rutenhiebe oder Rutenhiebe werden für jede noch so geringe Übertretung verhängt, sei es für sich allein oder als „Ergänzung“ zu anderen Strafen. Rutenhiebe sind die am meisten gebräuchlichste Strafmittel, tagtäglich werden in jedem der vorhandenen Gefängnisse mehrere solcher Exekutionen vollzogen. Die Zahl der verhängten Hiebe beträgt entweder 30 oder 100 — je nachdem, ob die Strafe vom Gefängnisinspektor oder vom Distriktschef verhängt wird. Ein Gefängnisinspektor, der sonst immer nur 30 Rutenhiebe diktiert durfte, hielt es, als er eine Zeilung den Distriktschef vertrat, für seine „heilige Pflicht“, während der Vertretungszeit jedem Delinquenten 100 Hiebe anzumessen. Als die Vertretungszeit zu Ende war, ging er wieder auf die ihm zustehenden „30“ zurück. Rutenhiebe gibt es bei der geringsten Kleinigkeit: stellt z. B. ein als Schmutzwerker beschäftigter Strafling seine bestimmte Anzahl Schuhe nicht fertig, so gibt es Rutenhiebe, und sind ihrer täglich 20 oder 30, die ihr Arbeitspensum nicht erledigen, so bekommen eben alle 20 oder 30 ihre Prügel. Ungehörigkeit, grobe Antworten, Ungehorsam — alles wird mit Rutenhieben bestraft. Sie gelten als ein „Eitel für alles“. Ein Beamter sagte zu mir: „Die Arrestanten, namentlich die Gefangenen, lieben es, alle möglichen törichten Gefährte einzurufen. Als ich meine Stelle hier übernahm und zum ersten Male das Gefängnis besichtigte, wurden mir gegen 50 Stück solcher Gefährte übergeben. Ich nahm sie entgegen, erduldete jedoch den Bittstellungen, daß diejenigen unter ihnen, deren Gefährte sich als der Verhaftung unwert erweisen würden, Strafe zu ge-

wärtigen hätten. Nur zwei von den mir überreichten Gesuchen verurteilten Verhaftungen, die übrigen erwiesen sich als dummes Zeug und ich ließ alle 48 Mann, die sie mir übergeben hatten, mit Huten straffieren. Beim nächsten Male gab es nur noch 25 Gefährte, und so immer weniger und weniger, bis ich ihnen die Sache ganz und gar abgewöhnt hatte.“

Rechtsgehiebe werden seltener ausgeteilt, in der Regel nur dann, wenn die Bezirksgerichte auf diese abscheuliche und grausamste aller Strafmittel erkennen. Würden die Juristen im europäischen Rußland, die die Blutschlinge und Rückfälligen von Sachalin zu Rechtsgehieben verurteilen, nur einmal einer solchen Exekution beizuhelfen, sie würden nicht zögern, dieser Art von Bestrafung zu entsagen. Aber dieses Schauspiel bleibt ihnen erspart, da die von den europäischen und sibirischen Gerichten über die Deportierten verhängten Strafen nach dem Reglement am Ort der Verbannung vollzogen werden.

Im Gefängnisse von Dur habe ich einer solchen Auspeitschung persönlich beigewohnt. Ein Landstreicher namens Prochorow war aus dem Gefängnis entlassen und auf einem selbstgefertigten kleinen Floß nach dem Festlande übergesetzt. Bevor er jedoch das rettende Ufer erreichte, wurde er bemerkt und von dem nachgehenden Polizeiboot eingeholt. Jetzt erst, als man ihn nach Sachalin zurückbrachte, stellte er sich heraus, daß er noch etwas auf dem Kerbholz hatte: er war ein Jahr vorher vom Bezirksgericht in Chabarowka zu 90 Reitschüssen und zum Anschließern an die Karre verurteilt worden. Aus Versehen hatte man diese Strafe nicht vollzogen, und wäre Prochorow nicht geflohen, dann wäre er vielleicht überhaupt nicht mehr entkommen. Am festgesetzten Tage, früh Morgens, begaben wir uns zu dreien — der Gefängnisinspektor, der Gefängnisarzt und ich — nach der Karzelle des Gefängnisses. Prochorow, der noch nicht wachte, was ihn erwartete, lag in zwei Aufschere an der Treppe vor dem Karzellegebäude. Als er uns sah, erhob er sich — offenbar erriet er, um was es sich handelte, denn er wurde merklich blaß.

„In die Karzelle!“ befahl der Gefängnisinspektor. Wir betraten die Karzelle und Prochorow wurde heringebacht. Der Doktor ließ ihn sich entkleiden und untersuchte sein Herz, um festzustellen, wie viel Hiebe der Arrestant wohl aushalten würde. In wenigen Augenblicken hat er diese Frage entschieden und macht sich mit geschäftiger Miene daran, seine Feststellung zu Protokoll zu bringen. Der Arzt, der Inspektor, der Karzellewächter — alle drei lassen ihre Hebern eilig über das Papier hinfliegen. Prochorow weiß noch nicht, was eigentlich mit ihm vorgeht: ob er nur wegen der Flucht oder auch wegen der alten Schuld gestraft werden soll. Endlich hört der Inspektor auf zu schreiben. „Was hast Du heute Nacht geträumt?“ fragt er den Delin-

quenten.

„Ich hab's vergessen, Ew. Hochwohlgebornen,“ lautet Prochorows Antwort.

„So, vergessen hast Du es! Na, so höre also: an dem und dem Tage des und des Jahres bist Du vom Kreisgericht in Chabarowka zu neunzig Reitschüssen verurteilt worden. Die sollen Dir jetzt aufgeschlagen werden.“

Bei diesen Worten trat er auf den Delinquenten zu, klopfte ihm mit dem Finger vor die Stirn und sprach in belehrendem Tone: „Und wenn verbannt Du das? Einzig und allein Deinem schlaumen Schadel! Ihr denkt immer, wenn Ihr ankamft, wird's besser — nein, mein Lieber, schlimmer wird's!“

Wir begeben uns alle zusammen in das „Aufseherhaus“ — ein alles, graues Gebäude, eine Art Baracke. Ein Feldscher in Uniform steht am Eingange und sagt zum Inspektor in flehendem Tone, als wenn er um ein Almosen anbettelt:

„Gestatten mir, Ew. Hochwohlgebornen doch, bei der Exekution zuzusehen!“

Wittern in dem „Aufseherhaus“ steht eine abschüssige Bank mit Deckungen zum Festbinden der Arme und Beine. Der Fenster-Lolch, ein hochgewachsener, breitschulteriger Mensch, eine wahre Athleten-gestalt, steht bereits da, ohne Rock, mit offener Weste, und nicht Prochorow zu. Dieser legt sich schweigend nieder. Lolch, der selbst wegen Ermordung seiner Frau nach Sachalin deportiert ist, macht sich gleichfalls schweigend, ohne Ueberbahrung, an die Arbeit. Er streift Prochorow die Beinkleider bis zu den Knien herunter und bindet seine Arme und Beine an die Bank fest. Der Inspektor schaut gleichgiltig zum Fenster hinaus; der Doktor geht, ein Fläschchen mit Tropfen in der Hand, vor der Bank auf und nieder.

„Vielleicht willst Du ein Glas Wasser haben?“ fragt er den Arrestanten.

„Um Gotteswillen, Euer Hochwohlgebornen!“

Endlich ist Prochorow festgebunden. Der Herr ergriff die Peitsche mit den drei Niemensträngen und bringt sie langsam in Ordnung.

„Halt Dich wacker!“ sagt er leise und ruht, ohne anzuholen, als ob er gewissermaßen erst zusehen wollte, den ersten Hieb.

„Ein!“ zählt einer der Gefängnisaufseher im Tone eines Vorbeters.

Im ersten Augenblick schweigt Prochorow, und sein Gesichtsausdruck bleibt unverändert. Dann aber geht ein Rütteln über seinen Körper, und aus seiner Kehle bricht ein schmerzliches Wiseln.

„Zwei!“ ruft der Aufseher.

Der Fenster steht seitwärts vom Delinquenten und ist so, wie Hiebe so, daß sie nie quer über den Körper fallen. Nach je fünf Hieben geht er langsam auf die andere Seite und läßt Prochorow eine halbe Minute verknäueln. Diesem folgt das Paar an der schweißbedeckten Stirn, und die Halsadern schwellen ihm an. Schon nach

\* Der jüngst auf deutschem Boden verstorbene russische Schriftsteller Anton Tschekow hat neben seinen Erzählungen und Dramen auch ein Tagebuch über seine Reise nach der im Stillen Ozean gelegenen Insel Sachalin veröffentlicht, dem die nachfolgende, für den Stand der russischen Justizpflege recht bemerkenswerte Schilderung entnommen ist.



